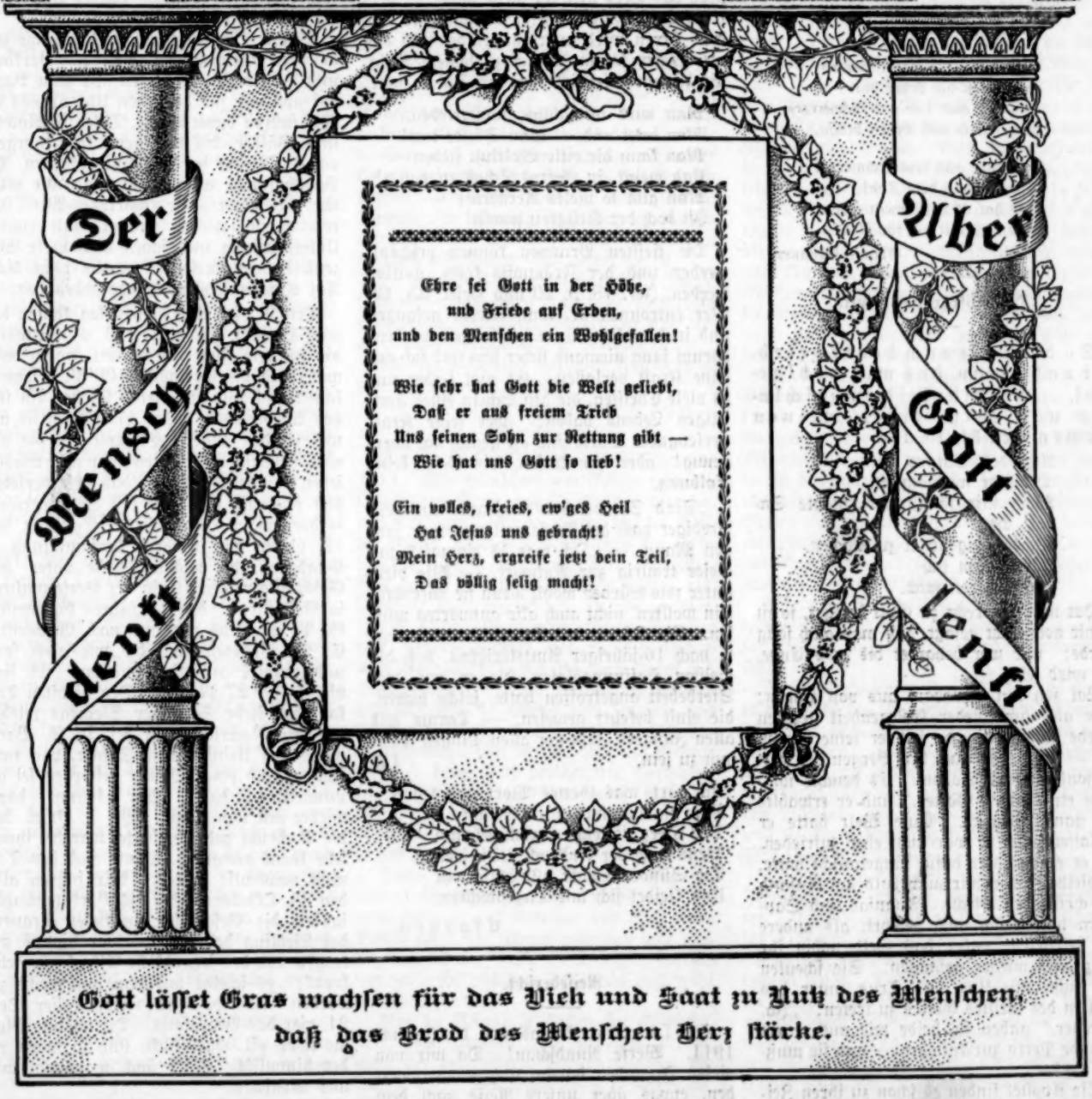
Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

37. Jahrg. | Scottdale, Pa., 11 Februar 1914 | No. 6.



Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

Aus Leid zu Freud!

Mußt dich zufrieden geben,
Du armes, armes Herz;
Das rechte Christenleben
Gebiert sich nur aus Schmerz!

Und Schmerz und Herz, sie stammen
Aus einer Wurzel her
Und wohnen still beisammen
In täglichem Verkehr.

Und sollen in dem Herzen
Dir Himmelsblumen blühn,
So müssen sie durch Schmerzen
Auch ihre Zweiglein ziehn.

Es muß des Heilands Leben
Sich selbst dem Kreuzestod
Verblassend übergeben,
Zu bringen Morgenrot.

Das Bild stellt jedem Herzen
Zum Trost die Lehre hin,
Daß nur aus Tod und Schmerzen
Mag Freud und Leben blühn.

O Freude aus dem Schmerze!
O Leben aus dem Tod!
Was hat es noch, mein Herze,
Was noch mit dir für Not?

August Gebauer.

Die Abkehr von Gott.

So habt ihr euch heute bekehret und getan, das mir wohlgefiel, ... aber ihr seid umgeschlagen und entheiliget meinen Namen, Jer. 34, 15. 16.

Ach, des Satans List,
Der sehr wachsam ist,
Weiß mir längst verschmähte Sachen
Wieder angenehm zu machen.
Lüste regen sich
Und betören mich.

Hat man sich recht zu Gott bekehrt, so ist damit noch nicht gesagt, daß man auch selig werde; nur wer beharret bis an's Ende, der wird selig.

Lot zog mit Abraham aus von Haran; aber als ihm wieder Gelegenheit geboten wurde zu wählen, da hob er seine Augen auf — und nicht nach den Bergen der Hilfe, sondern nach Sodom. Es deuchte ihm, „wie ein Garten Gottes," und er erwählte die ganze Gegend. Eine Welt hatte er verlassen, aber er war nicht eher zufrieden, bis er eine andere dafür eingetauscht hatte. Dasselbe finden wir auch bald am Anfang der christlichen Kirche. Ananias und Sapphira hatten sich auch bekehrt, als andere sich bekehrten; aber das Geld nahm ihr Herz bald wieder gefangen. Sie scheuten sich nicht, mit Lug und Trug unter das Walten des Geistes Gottes zu treten: „Ja, so teuer," gaben sie beide wie aus einem Munde Petro zur Antwort — und sie mußten sterben.

Die Apostel finden es schon zu ihren Zeiten nötig, die Gläubigen zu warnen: „Sehet zu, lieben Brüder, daß nicht jemand unter euch ein arges Herz habe, das da abtrete von dem lebendigen Gott." Ach, wie leicht fällt man zurück, nachdem man einmal erleuchtet worden, teilhaftig geworden des Heiligen Geistes, geschmeckt hat die himmlische Gabe und das vortreffliche Wort Gottes und die Kräfte der zukünftigen Welt! — Man wird wieder lau, man hängt wieder dem eitlen Weltwesen nach, und ehe man sich's versieht, ist man wieder ganz verstrickt in dem, „was auf Erden ist." Damit zugleich wird man auch unempfänglicher für die Gnadenerweisungen unsers Gottes. Zur eigenen Beruhigung hält man zwar noch äußerlich ein frommes Wesen bei. Man betet, liest und singt in der Familie, man besucht fleißig die Versammlungen; aber das Herz ist nicht mehr dabei — dem kindlichen, einst so seligen Umgange mit dem Herrn wird man entfremdet und das alte Wesen kommt wieder zu seinem Recht. Es bewahrheitet sich, was ein Dichter sagt:

Man wird allmählich umgetrieben,
Man betet und — kann Sünde tun!
Man kann die eitle Weltlust lieben —
Und meint, in Gottes Schoß zu ruh'n!
Man gibt so vieles Aergernis —
Ist doch der Seligkeit gewiß!

Die tiefsten Brunnen können erschöpft werden und der Frömmste kann gottlos werden, Jer. 18, 9. 10 und Hesek. 33, 13. Wer entronnen ist, kann wieder gefangen und in die alte Sünde verflochten werden; darum kann niemand sicher sein und sich auf seine Kraft verlassen. Es gibt leider nur zu viele Christen, die den Schein eines gottseligen Lebens haben; aber seine Kraft verleugnen. Worte sind oft genug da, übergenug! aber kein Wesen, kein Geist, keine Salbung.

„Sind Sie bekehrt?" fragte einst ein Prediger nach der Versammlung einen jungen Mann. — „Ich war es einmal," gab dieser traurig zur Antwort. — Wie viele unter uns würden wohl, wenn sie aufrichtig sein wollten, nicht auch also antworten müssen. Ein Diener des Evangeliums bezeugte nach 16-jähriger Amtstätigkeit, daß die meisten Hoffnungslosen, die er auf dem Sterbebett angetroffen hatte, solche waren, die einst bekehrt gewesen. — Darum gilt allen Jüngern Jesu vor allen Dingen wachsam zu sein.

Ach hört, was Gottes Wort uns lehret;
Man ist hier immer in Gefahr.
Das Herz ist leicht zurück bekehret —
Wenn auch der Anbruch heilig war;
Die Sünde schleicht allmählich ein
Und kleidet sich mit Tugendschein.

Claaßen.

Reisebericht.

Hillsboro, Kansas, den 15. Januar 1914. Werte Rundschau! Da wir von vielen Freunden darum angegangen werden, etwas über unsere Reise nach dem Norden mitzuteilen, so will ich einen Versuch machen in der Voraussetzung, daß es nur unvollkommen sein wird.

Wir fuhren den 3. Oktober auf Mittag von Hillsboro ab und kamen den 4. morgens 9 Uhr in Chicago an, wo Bruder Johann Barkmann uns erwartete. Er brachte uns nach Geschwister P. E. Friesen von Jansen, Nebraska. Wir haben mancherlei besehen und besucht, als den Park, wo die wilden Tiere waren, das Grünhaus, Stockyard, Montgomery Ward, eine Straßenversammlung, Moody's Institut, waren bei Wiensen in der Sonntagschule, Moodys Kirche morgens und abends. Es wurde ernst gepredigt, und ein Chor von 90 Sängern tat auch sein Bestes. Der Herr läßt es an seiner Seite nicht fehlen; er will, daß auch dort sich noch sollen Sünder zu ihm bekehren. Manche tun es auch, aber der Feind hat da eine große Macht.

Den 7. Oktober verabschiedeten wir uns von den Geschwistern, Br. J. Barkman und Br Friesen geleiteten uns zum Bahnhof und wir fuhren sieben Uhr abends ab. Wir fuhren durch Berge, Täler, Schluchten und Wälder, bis wir neun Uhr morgens am 8. Oktober in St. Paul ankamen. Der Bahnhof war abgebrannt, und wir mußten in einer Car warten. Wir fuhren dann wieder weiter mit wenig Unterbrechung und sahen noch viele Weizenfelder in Hocken; manche recht dicht. Auf einigen Stellen wurde gedroschen.

Den 9. vier Uhr nachmittag kamen wir nach Herbert, gingen mit P. C. Grunaus, die auf dem Zuge waren, mit, wohin dann auch bald die Geschwister G. P. Siemens kamen und uns abholten. Es gab ein frohes Wiedersehen. Den 11. fuhren sie mit uns zu den andern Geschwistern, die wir nach siebenjähriger Trennung alle wiedersehen durften. Wenn das Wiedersehen hier schön ist, wie wird erst das Begrüßen in der ewigen Heimat sein! Sonntag, den 12. waren wir in ihrer Versammlung in Gnadenau, die nächste Woche unter den Geschwistern, den 19. in der Versammlung in Grünfort; den 21. fuhren Geschwister G. P. Siemens mit uns nach Geschwister C. P. Wohlgemuths, die wir auch froh und munter antreffen durften. Es sind dies so bei 27 Meilen. Den nächsten Tag kam der liebe Schwager Siemens wieder mit der Nachricht, daß bei D. G. Barkmans das kleinste Kind Selma, von zwei Jahren und einen Monat gestorben sei an Lungenentzündung. Wir fuhren dann wieder mit ihm zurück. Br. J. Prieb, der die Nachricht gebracht hatte, war bei ihnen sehr krank geworden, konnte auch den Tag nicht nachhause fahren. Wir fuhren also den 23. Oktober wieder bis Barkmans und fanden die Geschwister in tiefer Trauer; der Liebling der Familie war hinaus getragen und der freundliche Albert war sehr krank; es scheint mit ihm auch ernst zu werden. Aber es wurde wieder besser. Den 24. war das Begräbnis. Die schönste Blume wird oft abgepflückt, und so macht es der himmlische Vater auch manchmal mit uns Menschen.

Fortsetzung auf Seite 20.

Vereinigte Staaten

Kansas.

Durham, Kansas, den 23. Januar 1914. Einen herzlichen Gruß der Liebe an Editor und Leser. Weil ich den schönen Bericht von J. B. Köhn, Winton, California, in No. 52 der Rundschau las, hat es mich wieder aufgemuntert zu schreiben. Wir haben jetzt sehr schönes Wetter, ohne Regen und Schnee, was uns auch passend ist. Der Weizen steht gut und kann eine gute Ernte geben, wenn nichts darüber kommt. Die Diener Peter Bärgen und Samuel Böse von Acme, Alberta, waren in Kansas auf Besuch. Sie weilen jetzt in Heßton, Kansas und gedenken bis zum 25. Januar wieder bei uns zu sein. Sie haben uns hier fleißig mit dem Worte Gottes gedient, wozu wir auch von Herzen froh sind. Der Herr wolle es ihnen lohnen, ist mein Gebet. Wollen ihrer im Gebet nicht vergessen, auf daß sie und wir alle an jenem großen Tage als treue Haushalter erfunden werden.

Wir erwarten auch Diener F. C. Fricke zum 25. Januar hier, uns im Werk des Herrn zu helfen. Es scheint, als ob heutzutage die Menschen sich schon zu viel Freiheit mit dem Worte Gottes nehmen, so daß dadurch viele irre geleitet werden. Das Wort Gottes ist uns gegeben, daß wir uns darnach richten sollen. Wenn wir uns aber mehr erlauben, als dasselbe lehrt, dann sind wir schon etwas vom rechten Wege abgekommen. Wir lesen darüber in Offb.: „Ich bezeuge aber allen, die da hören die Worte der Weissagung in diesem Buch: So jemand dazu setzt, so wird Gott zusetzen auf ihn die Plagen, die in diesem Buch geschrieben stehen. Und so jemand davon tut von den Worten des Buchs dieser Weissagung, so wird Gott abtun sein Teil vom Buch dieser Weissagung und von der heiligen Stadt. — Darum, l. Leser der Rundschau, wollen mehr das Geistliche in Betracht nehmen und darnach leben. Wollen uns allezeit prüfen, wie wir zu Gott stehen. Im Worte Gottes heißt es: Wachet und betet, daß ihr nicht in Versuchung fallet. — Wir sind Menschen und schweben immer in Gefahr. Darum sollten wir geschickt sein mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen.

Man hört oft, daß bald hier bald dort Leute gestorben sind. Vielleicht wird die Reihe bald an uns sein. O, wenn wir dann nicht bereit sind, dann wird es doch schrecklich für uns sein. Wie herrlich wird es aber sein, wenn wir an jenem großen Tage zur Rechten gestellt werden und dann Hand in Hand mit allen Heiligen im Friedensreich gehen und das Lied des Lammes anstimmen, wo Freude die Fülle und liebliches Wesen sein wird immer und ewig. So laßt uns nach diesem immer streben, das wird uns in Ewigkeit nicht gereuen.

Es hat mich sehr gefreut, daß du, lieber Br. Köhn dich meiner erinnert und in der erwähnten Nummer der Rundschau mich erwähnt hast. So sei nun auch fleißig und lasse öfter von dir hören. Auch ihr, liebe Brüder T. T. Köhn und Joel Köhn, schreibt nur für die Rundschau.

Die Söhne des Gerhard Ratzlaff weilen hier jetzt auf Besuch. Sie gedenken bis den 1. März wieder zurück zu gehen. Schreiber dieses war auch in Oklahoma und Lonetree. Die Diener Bärgen und Böse hatten sehr schöne und erbauliche Andachten in Lonetree, die reichlich besucht wurden. Wir fühlten, daß Gottes Segen mit uns war. Ich sage den Geschwistern in Oklahoma herzlich Dank für die Wohltat, die sie an mir bewiesen haben. Der Herr wird es euch vergelten. So laßt uns immer einer des andern Last tragen, bis wir nach vollbrachtem Lauf im Hafen der seligen Ruhe landen mitallen denen, die die Erscheinung Christi lieb haben. Ich muß noch berichten, daß mein lieber Onkel David Köhn, Meno, Oklahoma, den 6. Januar gestorben ist. Ich und mein Vater waren noch dort und besuchten ihn während seiner Krankheit zwei Wochen vor seinem Tode. Sein Leiden war Wassersucht. Er hat müssen mehrere Wochen im Bett zubringen. Wir wollten noch mit ihm sprechen, aber er konnte beinahe nicht mehr, es fiel ihm zu schwer. Er sagte soviel, er sei willig zu sterben. Er glaubte auch, daß er sterben werde. Seine Kinder glauben, daß er im Frieden mit seinem Gott gestorben ist.

Er hat sein Alter gebracht auf 75 Jahre, 6 Monate und einen Tag. Er hinterläßt seine Frau, 5 Kinder, Großkinder und Urgroßkinder, seinen Tod zu betrauern.

Alle Freunde und Bekannte sind herzlich von mir gegrüßt mit Psl. 90 von

Noah A. Köhn.

Minneola, Kansas, den 20. Januar 1914. Wir wünschen dem Editor und den Lesern den Gruß des Friedens. Wir haben hier eine Zeitlang wieder schönes Wetter gehabt, welches ja dem lieben Vieh sehr dienlich ist und viel Langfutter erspart. Wir haben hier in letzter Zeit wieder verschiedene und erquickende Besuche gehabt. Zuerst kamen Geschwister Jacob Wiensen von Inman, Kansas hier an, als sie von dem Begräbnis seines Bruders Isaak M. Wiens kamen. Letzte Woche kam Schwager Heinrich A. Wiens von Inman und Katharina Harder von Meade, Kansas, beide zusammen von Meade hier auf Besuch. Ersterer hatte dort verlängerte Versammlungen gehalten und hat auch hier bei Minneola in der Missionsgemeinde eine Versammlung gehalten. Zum Text hatte er sich gewählt Offenb. 3, 1—10 zu Ende.

Dann kamen noch die lieben Freunde und Geschwister Abr. W. Wiens von Inman hier an und statteten uns auch einen Besuch ab. Sie fuhren noch von hier weiter nach Meade. Die Gegend hier herum, welche sie sich ansahen, hat ihnen auch wohl angesprochen.

Hier in Minneola haben die Methodisten einen auswärtigen Prediger bekommen, der verlängerte Versammlungen abhalten soll. Der Prediger der Gemeinde, Stieps, hat schon ungefähr zwei Wochen lang tägliche Erweckungsversammlungen gehalten und den Leuten recht sehr ernst gezeigt und überführt, wie notwendig es ist, auch hier in der Stadt Minneola Buße zu tun. Und sie haben schon einen großen Erfolg gehabt. Man muß es inne werden, wie ein mancher doch schon zerknirscht worden ist und mancher auch schon Frieden gefunden hat. Ich wünsche dasselbe noch vielen.

Wir sind noch immer gesund und freuen uns zu wissen, daß wir noch auf dem Kampfplatz des Herrn stehen. Achtungsvoll,

Heinrich und Margaretha Epp.

Lehigh, Kansas, den 21. Januar 1914. Ich lese manchen schönen Bericht in der Rundschau und bekomme durch sie oft Nachrichten, die man durch Briefe nicht erreicht. Da ist z. B. der Bericht von der lieben Tante Marie Klassen, Halbstadt, Manitoba. Ich hatte schon mehreremal geschrieben, dann hatte ich durch die Rundschau durch Tante Epp vernommen, daß Johann Klassen gestorben sei. Nun dachte ich mir so, es würde wohl der mir so liebe Johann Klassen sein, den ich so manchesmal in seinem Leidenszimmer besucht hatte; aber ich wußte nichts Genaues. Ich sprach dann oft zu meiner Frau: Wenn ich doch 'mal von Manitba Nachricht bekommen könnte. Es kamen mitunter Besucher von Manitoba, aber die wußten immer nichts von Johann Klassen. Demnach wohnen die Leute dort auch weit auseinander.

Den 19. d. Mts. bekamen wir abends die Rundschau. Weil meine liebe Frau das Gehör ganz verloren hat, so hat sie das Vorrecht, das erste die Rundschau zu lesen. Miteinmal kam sie und sagte: Soeben habe ich das gelesen, was du so gern wissen wolltest. Und sie las mir den ausführlichen Bericht von Tante Klassen vor. Ich hörte mit Mitleids- und Freudentränen zu, „Von der Krankheit und dem Sterben unsers Sohnes Johann Klassen."

Mir war der Aufsatz sehr wichtig und wertvoll, besonders, wo es heißt: „Johann, bist du noch so froh als gestern? er sagte: Ja!"

Ja, ja, liebe Lena, Gott ist die Liebe und er will nicht den Tod des Sünders, sondern will, daß allen Menschen geholfen und sie selig werden. Ich glaube, sein leiblicher Tod wird ein Leben sein. Du hast viel müssen ansehen und auch sehr viel entbehren müssen: So lange fort von Eltern und Kindern, dazu die großen Kosten! — Was Gott tut, ist gut.

Nun will ich noch den lieben Lesern und Freunden von meinem Krebsleiden berichten. Ungefähr ein Jahr ehe ich nach Kansas City zum Dr. Clement ging, bekam ich ein kleines Geschwür oben an der Nase am rechten Auge. Dasselbe wurde oft größer, oft kleiner und bisweilen blutete es, dann war es auch wieder ruhig. Ich tat alles nach bestem Wissen. Auch Doktoren gaben mir Salbe und viel Rat; aber es wurde immer schlimmer, bis mehrere Doktoren behaupteten, es sei Krebs. Einige meinten, er müsse geschnitten werden. Doktor He-

dingson war sehr gegen Schneiden; er sagte ‚das müsse herausgebrannt werden; aber das tue weh.

Den 29. April vorigen Jahres fuhr ich ab nach Kansas City, und als ich es Dr. Clement zeigte, erklärte er, es sei Hautkrebs und der werde mir alle Haut wegfressen. Es sei daher hohe Zeit, etwas damit zu tun. Eigentlich sei es schon etwas zu lange, das rechte Auge hatte schon etwas gelitten; aber er könne es noch heilen, wenn ich ihm gleich $125.00 im Voraus bezahle. Ich hatte zwar das Geld nicht an Hand, aber ich versprach, in zwei Tagen würde das Geld hier sein. So kam ich auf den großen Stuhl und wurde operiert. In Zeit von 26 Tagen konnte ich heimfahren; es war noch nicht ganz heil, aber alle Schmerzen waren weg und sind, Gott sei Dank, weggeblieben. Ich habe aber in der Zeit wegen großer Schmerzen manche Nacht nicht schlafen können. Wenn ich dann aber denke an die liebe Schwester Holzrichter und an den oben erwähnten lieben Bruder Johann Klassen, dann waren meine Leiden gegen die Ihren sehr gering. Auch waren ihre Kosten sehrviel größer.

Meine Kosten beliefen sich auf $160.00 ohne den Zeitverlust. Diese 26 Tage, die ich in Kansas City war, besuchte ich täglich die obenerwähnten Kranken, und ich kann zur Ehre Gottes sagen: ich bin dem Herrn näher gekommen.

Ich war aber mehrere Tage sehr krank, hatte Durchfall und Erbrechen. Dann hatte ich weiter nichts als mein Bett und die vier Wände; sonst war alles still. Wenn ich Hunger hatte, dann ging ich in ein Restaurant. Für 15 Cents bekam man etwas Essen; etwas Butterbrot und eine Tasse Kaffee. Wasser war frei.

Die liebe Schwester Holzrichter ist in Kansas City gestorben und in Oklahoma begraben worden. Der liebe Johann Klassen konnte noch seine so lieben „Kinderchens" sehen. Wenn er von seinen Kindern sprach, hat er oft geweint. Ja, manche Träne haben wir in Kansas City geweint; auch hier in Lehigh, Kansas; denn unsere liebe Schwiegertochter Susanna, geb. Schröder, wurde den 12. Oktober krank, sehr krank, wurde bald sprachlos und am 31. starb sie. Am 4. November wurde sie begraben. Wir haben viel verloren. Sie war uns ein Trost und Hilfe in unsern alten Tagen. Aber, was Gott tut, das ist wohlgetan. Wir wollen nicht murren oder zagen. Mein Jesus führt mich durch die Nacht.

Von Herbert, Saskatchewan kommen die Briefe sehr spärlich, von Kindern, Großkindern und Freunden. Auch von California schreibt keiner mehr. Von S. Amanda bekamen wir gestern einen Brief. Geschw. Johann Tiefens haben uns besucht von California, aber jetzt ist alles ganz still; hoffentlich sind sie glücklich heim gekommen. Geschwister W. Krause waren mit ihrem kranken Baby (hier? Ed.); hoffentlich wurde alles gesund. Schwester Peter Krause ist von Lehigh weg und still. Wollen wenigstens unser liebend und betend gedenken; denn wir sind alt. Ich werde meine Feder bald auf immer weg legen. Meine liebe Frau ist 80 und ich bald 78 Jahre alt. Ich rufe allen zu: Auf Wiedersehen! Auch die Freunde in Rußland: Witwe Jakob Janzen mit ihren Kindern, Witwe Johann Friesen und Peter Friesen, seid alle auf das herzlichste gegrüßt und sonst alle ohne Ausnahme, auch mein lieber Vetter J. Kasdorf. Wir haben Gruß und Wunsch erhalten. Aufgeschoben ist nicht aufgehoben; hoffentlich gibt es noch einmal bessere Zeit für uns. Ich bin dies Jahr nur etwas schlecht ab, mein Dokteren hat viel von meiner Kleinwirtschaft weggenommen.

Zum Schluß wünsche ich auch der lieben Witwe Anna Hiebner Gottes Beistand. Ich habe euer Bild gesehen. „Wo sind sie nun, die Gespielen meiner schönen Jugendzeit? Oft gedenke ich der vielen, deren Lieb' mich hier erfreut. Auf den heimatlichen Auen, sah ich Blumen mir erblüh'n, Tränen perlend niedertauen — — — Sie sind hin, sie sind hin!

Ein herzlicher Gruß an alle lieben Leser von eueren Geschwistern und Freunden

Jacob A. und Just. Wiebe.

Buhler, Kansas, den 27. Januar 1914. Liebe Geschwister und Verwandte in Rußland, wir grüßen euch und lassen euch wissen, daß wir alle gesund und am Leben sind.

Liebe Geschwister Klas P. Krökers! Den werten Bericht in der Rundschau haben wir gelesen und uns gefreut, daß ihr glücklich zu euren Kindern gekommen seid. Auch wir wünschen euch ein herzliches Lebewohl samt euren Kindern Kasdorfs und Wieben. Habt ihr unsern Brief, den wir im August an euch geschrieben haben, erhalten? Wir haben im verflossenen Jahre große anhaltende Dürre gehabt und müssen uns nun schicken zu den Folgen der knappen Ernte. Der frühgesäte Weizen bietet dem Vieh vortreffliche Weide. Der liebe Gott hat das dürre Erdreich mit viel Regen getränkt. Wir betreiben die Farmerei so wie früher, und haben unser Heim, Kleidung und Nahrung.

Eine sehr geldknappe Zeit ist eingetreten. Sie begann mit dem Ausgange des alten Jahres und hält noch jetzt an. Die Ursache davon ist wohl, daß die Farmer müssen Corn und Hafer kaufen und dazu ihre in der Bank liegenden Münzen herausziehen. Der Herr wolle uns gnädig sein im Laufe der Zeit und unsere Herzen neigen zur Einfachheit und tiefen Demut, daß wir ihm gefallen und den Segen ererben können.

Unser lieber Bruder Jakob Bärg in Nikolajewka, Rußland ist hiermit herzlich gegrüßt, auch die andern alle.

J. und A. Nickel.

Michigan.

Lewiston, Michigan, den 19. Januar 1914. Lieber Br. Wiens und Leser der Rundschau! Der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft, euch zum Gruß! Das alte Jahr ist hinter uns und wir sind auch wieder 18 Tage im neuen. Es hat, bis hieher gut gegangen. Wir haben nichts zu klagen, sondern nur zu danken. Der himmlische Vater hat uns bis jetzt über Bitten und Verstehen reichlich versorgt, wenn auch viel Mühe und Arbeit uns nicht erspart blieb. Arbeiten ist ja auch ein Segen und eine köstliche Gabe von unserm himmlischen Vater für gesunde Menschen.

Wir haben bis jetzt einen sehr schönen Winter gehabt. Wir haben so bei 12 Zoll Schnee, der ziemlich eben liegt. Durchschnittlich ist drei Gr. Frost nach R. Der kälteste Tag war der 13. Januar. Da war es 20 Grad nach R. oder 14 Gr. nach Fahrenheit. Wir haben viel Regen. Heute war es ein Grad warm nach R., und wir bekamen Glatteis.

Viel Neuigkeiten weiß ich nicht zu erzählen, das macht, daß noch wenig Leute in unserer Umgegend sind. Es ist dies noch eine neue Gegend, obgleich schon einige Farmen bis 30 Jahre bearbeitet worden sind. Urwaldland unter Kultur zu bringen, kostet sehr viel Arbeit; es ist dann aber auch so viel besser, als Prärieland.

Ich dachte heute einmal diese Gegend etwas zu beschreiben; weil wir doch weit bekannt sind, möchte dies einem und dem Andern von unsern Freunden von Interesse sei. Lewiston, wo noch unsere Postoffice ist, ist ein nettes Städtchen mit einer Eisenbahn 12 Meilen nordwestlich von hier. Atlanta ist 12 Meilen nördlich mit einer Eisenbahnstation, und Comins ist sechs Meilen östlich von uns. Dieser Ort hat noch immer eine schmalspurige Bahn; aber da sind schon acht Fuß lange Schwellen gelegt. Im Frühjahr sollen auch neue Schienen gelegt werden, und zwar breitspurig. Bis zum März bekommt Comins auch wieder die Postoffice. Aber da herum wohnen viel von den lieben amischen Mennoniten. Da ist auch schon viel Land geklärt, und doch wohnen die meisten dort noch nur erst sieben Jahre. Da kann man den Unterschied sehen; denn wenn dort nur Englische wären, so wäre die Gegend auch noch Wildnis, wie überall, wo Englische wohnen. (Wirklich nicht schmeichelhaft für die Engländer. Ed.) Mio ist unser Countysitz. Sie ist von uns 14 Meilen entfernt in südlicher Richtung, hat noch keine Eisenbahn, soll aber im Frühjahr eine bekommen. Bei Mio ist der große Ausable-Fluß. Da wird auch ein großer Damm aufgeschüttet. Im Frühjahr sollen da bis 300 Mann arbeiten. Der Damm soll dazu dienen, dem Fluß mehr als 50,000 Pferdekräfte abzugewinnen. Solche Dämme soll dieser Fluß 14 bekommen. Dies ist aber erst der dritte; zwei sind fertig. Hier herum preist das Land von $3.00 bis $15.00 per Acre. Es fehlt hier an Leuten, die sich nicht vor der Arbeit fürchten. Es sollten auch solche sein, die Waldland gewohnt sind und gern Vieh halten. Bei Lewiston wohnen viel Finnländer. Die

sind es von Finnland gewohnt, im Walde zu wohnen, und obzwar die Meisten noch nur drei Jahre hier wohnen, haben sie doch schon viel Land geklärt und schöne Häuser und Ställe gebaut. Ich denke, wenn einmal von den Wolgaleuten sich hier ansiedeln, die würden hier recht gut tun. Es sind aber im Westen auch von unsern Mennoniten solche, die gern Vieh- und Schafzucht betreiben. Die sollten herziehen, dann könnten wir bald eine Kirche bauen, wozu wir jetzt zu wenig sind. Wir haben aber jeden Sonntag unsere Sonntagsschule, und der liebe Heiland ist uns auch hier fühlbar nahe. Der Gesundheitszustand ist gut. Grüßend,

Cornelius Suderman.

Montana.

Retah, Montana, den 24. Januar 1914. Werte Leser! Ich wünsche euch Gottes Segen und schöne Gesundheit. Wir hatten bis jetzt schönes Wetter, aber jetzt ist es schon ein paar Tage ziemlich kalt gewesen, auch schneit es etwas. Soviel ich weiß, ist hier in der Umgegend alles gesund, aber von uns kann ich das nicht berichten: Zuerst war ich leidend, dann kam es an die andern und zuletzt wurden die beiden kleinsten Mädchen krank. Diese waren so krank, daß wir dachten, sie würden nicht durchkommen. Das Baby hat ein Geschwür am Kopfe. Es war schon eine ganze Woche krank, als es aufging; jetzt sind es drei Wochen, daß es krank ist. Seit zwei Wochen rinnt es aus den Ohren. Es ist etwas besser, aber noch nicht gesund. Hoffentlich wird es wieder alles gesund werden. Es war recht schwer für mich, aber ich war froh und recht dankbar, daß es nicht schlimmer wurde.

Nun ja, wir sollten dem Herrn alle recht dankbar sein, daß er uns ein gesegnetes Jahr geschenkt hat, was wir nicht wert sind. Nnu muß ich die Freunde noch erinnern, daß wir noch am Leben sind. Ich weiß nicht, wie es kommt, man hört von keinen Freunden mehr. Ich suche die Rundschau zuerst durch nach Berichten von Freunden; aber sehr wenig finde ich. So suchte ich auch in No. 3. Dann fand ich den schönen Bericht von dir, liebe Lina Köhn. Ich freute mich sehr, etwas von euch zu hören. Schreibe nur mehr, ich werde antworten. Liebe Kousine Eva Eck in Oklahoma, warum schreibst du nicht mehr? Nun grüße ich noch alle Freunde mit dem Gruß der Liebe und dem 130. Psalm.

Eva W. Schmidt.

Nebraska.

Litchfield, Nebraska, den 26. Januar 1914. Lieber Br. Wiens. Gruß im neuen Jahr! Schon ist der 26. Tag im neuen Jahr! Pflüget ein neues und säet nicht unter die Hecken; beschneidet euch dem Herrn und tut weg die Vorhaut eures Herzens.

O Herr, erneu' uns innerlich,
Daß wir in diesem Jahre dich
Recht betrachten und beten:
Mach' uns zur neuen Kreatur,
Erneure Willen und Natur,
Daß wir stets auf dich achten.
Dieweil unsre Werke
Ohne deine Stärke
Nichts vermögen,
O schenk uns deinen Segen!

Die Güte des Herrn ist es, daß wir nicht gar aus sind; seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende. Wie groß ist des Herrn Güte; er hat uns im vergangenen Jahre und noch bis zu dieser Stunde Tag und Nacht behütet. Wir erkennen, daß wir im vergangenen Jahr manchmal gefehlt, aber gar nichts verdient haben, und doch ist seine Güte über uns alle Morgen neu. Bis hieher hat der Herr uns geholfen und unserm Leben Kraft gegeben.

Ich bin nicht mehr weit ab von 60. So wandeln wir von einemJahr in das andere. Von hier kann ich berichten, daß wir noch immer schönes Wetter haben und im Geschwisterkreise gesund und munter sind.

Ich sage euch Dank, liebe Freunde Jakob Joh. Harders, Fischau, Rußland, für euren Brief, den wir am 22. Januar erhalten haben. Ich hoffe auch noch auf einen Brief von Heinrich Boschman; vielleicht ist der auch schon unterwegs. Von Minnesota haben wir Nachricht, daß unser Vetter Jakob Braun gestorben ist und auch unser Schwager Jakob Penner von Muntau. Bitte, liebe Vettern und Nichten, mehr von euch hören zu lassen. Liebe Nichte Aganetha Penner, du hast in Amerika auch noch eine Schwester Anna. Sie wohnt jetzt in Henderson, Nebraska. Und dann ihr beiden Schulgeschwister Heinrich Boschman.

Wr bekamen heute, Montag die Rundschau, wo ich durfte den Aufsatz von Jakob Johann Harder, Fischau lesen. Ich bin gerade daran, an die Rundschau zu schreiben. Ich habe auch die Briefe erhalten von Heinrich Löwen und Peter S. Warkentin. Wenn es auch so schnell ginge, daß ich einmal in Fischau könnte persönlich sein! Aber welche würde ich noch kennen? Es sind ja schon viele ausgewandert und andere gestorben. Also können jetzt noch viele Amerikaner, die von Fischau stammen, lesen, daß unser Nachbar Onkel Spenst gestorben ist, und auch, wie alt er noch geworden ist. Onkel Bernhard Bergen in Oklahoma lebt vielleicht noch, ebenso auch Tante. Einen herzlichen Gruß an alle Leser und den Editor!

Jacob und Hel. Schierling.

Oklahoma.

Hitchcock, Oklahoma, den 20. Januar 1914. Lieber Br. Wiens! Indem ich für unsere Tochter die Rundschau bezahle, will ich ihr denn wieder etliche Zeilen mit auf die Reise geben. Es ist wieder eine Zeitlang sehr schön gewesen, oft 10 bis 21 Grad warm. So sind die Pferde sowohl als auch das Rindvieh Tag und Nacht auf der Weide im grünen Weizen, und doch haben manche Leute Furcht, daß der Weizen wird zu hoch wachsen, während es noch zu früh im Jahr ist. Auch wird gefürchtet, daß sich in dem hohen Weizen Ungeziefer aufhalten möchte und Schaden machen. Ja, manche Laute behaupten, daß sie schon die grüne Laus (Green bugs) im Weizen gefunden haben. Es wäre schlimm, wenn dem so wäre. Doch: Was Gott tut, das ist wohlgetan; es bleibt gerecht sein Wille. — Unser himmlischer Vater weiß, warum er die Zuchtrute gebraucht. Werden wir uns beugen und Gottes Angesicht mit ganzem Ernst suchen, so ruft uns der Prophet einen schönen Trost zu, Joel 2, 19 bis Ende. Jedoch sollten wir auch bedenken und besorgen, was das nämliche Kapitel uns Vers 12 — 14 zuruft. Die Zeiten sind sehr ernst; während wir hier im ganzen Amerika einen so schönen Winter haben, müssen in Europa tausende arme Leute in dem so harten Winter große Not leiden. Ein mancher hat schon in diesem neuangetretenen Jahre durch die grimmige Kälte den Tod gefunden. Sind wir dankbar für das so schöne Wetter? und haben wir schon jener armen Leute im Gebet gedacht, die so sehr viel durch den kalten Winter zu leiden haben?

So will ich noch nach Rußland zu meinen lieben Freunden gehen. Lebt meine Kousine Witwe Abraham Janzen in Margenau noch ? Wir würden ihr gern einen Brief schreiben, wenn wir ihre richtige Adresse hätten. So bitte ich die lieben Leser, die dort in der Nähe sind, der lieben Schwester Abraham Janzen diese Zeilen zu zeigen. Lieber Bruder Abrahams, du hast ja schon oft geschrieben, vielleicht kannst du etwas von meiner Freundschaft berichten; nicht nur von Schwester Janzen, sondern auch von ihrer leiblichen Schwester Helena,Witwe Daniel Neufeld in Lindenau. Du bereitest uns eine große Freude dadurch. Ich bin gerne zu Gegendiensten bereit. Wir danken im Voraus! Editor und alle Leser und Freunde hüben und drüben mit Psl. 91 grüßend,

Jacob Heidebrecht.

Oregon.

Dallas, Oregon, den 24. Januar 1914. Gruß zuvor! Angeregt durch die Aufsätze aller Bekannten aus Rußland, will auch ich einmal von hier ein Lebenszeichen geben. Wir sind schon etwas über drei Jahre in Oregon, ich habe von hier aber noch nicht etwas für die Rundschau geschrieben.

Vor nicht langer Zeit las ich einen Bericht von David Gräve und auch von Herman Banman und in No. 2 lese ich vom Absterben der Schwester des obenerwähnten D. Gräve, Frau Johann Holzrichter. Diese sind alle gewesene Kleefelder, aus Südrußland. Es gibt dies so eine süße Rückerinnerung aus der lieben Jugendzeit. Ja, wo ist die Zeit, als wir alle beim lieben, längst verstorbenen Lehrer Peter Dörksen zur Schule gingen? Und wie

weit auseinander sind wir gekommen! Wie viele Erlebnisse haben wir durchgemacht! Ich denke, wenn wir alle unsere Erlebnisse zu Papier brächten, es würde viel Stoff für die Rundschau geben.

Im Sommer 1876 fuhr ich als 19-jähriger Jüngling mit meinen lieben Eltern, zwei ältern Brüdern und einer Schwägerin von Kleefeld, Südrußland nach Nordamerika, und lebte 23 Jahre in Minnesota. Weil ich dort die letzten Jahre viel kränkelte, entschied ich mich für den Süden. Im Mai 1899 zogen wir nach Texas nahe am Golf von Mexico, wo wir nahe an 11 Jahre gewohnt haben. Von dort ging es dann hierher nach Oregon. Wenn ich einen Blick in die Vergangenheit tue, dann muß ich sagen, der liebe himmlische Vater hat uns wunderbar und gnädig geführt bis auf diese Stunde. Ihm sei vielmal Lob und Dank dafür.

Ich möchte gern einmal lesen, wie es euch allen, die-ihr mit mir zusammen die Schule besucht habt, seit der Zeit ergangen ist, ob ihr auch soviel und soweit in der Welt umher gekommen seid. Ich sage mit diesem noch vielmal Dankeschön für euce Berichte in der lieben Rundschau und bitte damit fortzusetzen . Ich denke, Br. Wiens wird es uns nicht verübeln, wenn wir Alte uns 'mal durch die Rundschau hören lassen. (Nein, sicher nicht. Bitte mehr! Ed.)

Ich will dann noch kurz von unsern Verhältnissen berichten: Wir haben uns hier in Oregon nebst etwas Getreideland einen Pflaumengarten gekauft. Wir sind mit all unsern Kindern zusammen, außer der ältesten Tochter, welche in Oklahoma wohnt. Soviel ich weiß, sind wir alle, dem Herrn sei Dank, gesund und wohlauf. Ich möchte mit diesem auch alle andern Verwandten und Bekannten gegrüßt wissen. Ich bitte, schreibt alle an uns oder auch für die Rundschau, dann lesen wir es schon. Nochmals grüßend, verbleibe ich euer aller Wohlwünscher

Peter Neufeldt.

Silverton, Oregon, den 21. Januar 1914. Da das Jahr um und es wieder Zeit ist, für die Rundschau zu zahlen, so sende ich hiermit einen Dollar zur Erneuerung des Abonnements.

Es wäre wohl am Platz, etwas von Oregon zu berichten, aber ich wünschte, ein anderer würde es tun, denn es fällt mir schwer, etwas zu schreiben, daß es auch nach dem Geschmack der Leser sei. Man meinte von Oregon, es wäre das Paradies, und wenn die Sünde und Ungerechtigkeit nicht wäre, so wäre es nicht weit ab davon; denn der ganze Staat ist bald „trocken", so wird die Schlechtigkeit bald alle hinweg sein. Aber, wenn Gottes Wort die Wahrheit ist, dann ist das Umgekehrte der Fall. Lies 2. Tim. 3, 1 — 5. So ist es mit dem Weiberstimmrecht: Ist Gott mit darin? Ich sage: Nein. Nach dem Wort der Wahrheit heißt es: das Weib soll dem Manne untertan sein, und weiter sagt Paulus: Ich gestatte nicht, daß das Weib lehrt, usw. Wenn nun dies Wort über Bord geworfen wird, ist dann Gott und Christus mit darin und kann er Ja und Amen dazu sagen? Doch muß sich der Mensch der Obrigkeit fügen, und das will ich auch tun, so lange Gott mir das Leben schenkt.

Der Hopfenertrag bringt ein großes Geld und manche arme Familie kann sich dabei Geld verdienen, um ihre Not zu lindern. Aber wie bald dieses Geschäft aufgehoben wird, ist Gott bewußt. Oregon ist fast in jeder Beziehung nach Wunsch eines Mannes, der arbeiten will; denn ich bin schon 35 Jahre in diesem Lande, und war noch kein Fehljahr, daß wir darben mußten. Die Winter sind mild, besonders dieser letzte. Es war einmal ein Viertel Zoll Eis. Heute ist es schwül und warm, daß die Bäume treiben. Es sollte nicht so sein; es ist Gefahr vorhanden, daß die Bäume durch späten Frost geschädigt werden. Gezogen werden hier Weizen, Hafer, Kartoffeln und alle Gemüse, die hier ohne Bewässerung gut gedeihen. Je besser die Arbeit getan wird, desto größer der Ertrag. Land ist noch viel vorhanden zu Preisen von 50 bis 200 Dollars per Acre. Auch gibt es im östlichen Oregon noch Heimstätten. Etliche von meinen Kindern wollen jetzt dorthin. Obst gibt es in Fülle. Noch jetzt hängen Aepfel an den Bäumen. Ich verfütterte viel davon an die Schweine.

Jesus sagt: Selig sind, die reines Herzens sind; denn die werden Gott schauen. — So ist nun die Frage: Wie kann der Mensch reines Herzens werden? Durch Jesu Hilfe und Gnade: Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten. Wann kommt der Mensch in Not? Erst dann, wenn er seine Sünden fühlt und sieht, daß er ein verlorener Mensch ist. Dann heißt es: Beten, bis der Mensch Frieden überkommt. Ehe es heißt: Dir sind deine Sünden vergeben, hat der Mensch kein reines Herz. Aber: Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur. Das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden. Das muß der Mensch erlangen, hier in dieser Zeit, sonst kann er nicht selig werden.

Mit Gruß an alle Leser,

Ulrich Müller.

Süd-Dakota.

Huron, Süd-Dakota, den 24. Januar 1914. Werter Editor und Leser! Es ist hier jetzt kalt. Schnee haben wir keinen, was aber noch kommen mag, wissen wir Menschen nicht. Der Gesundheitszustand ist bis jetzt, Gott sei Dank, gut. Die Gesundheit ist auf dieser Erde etwas Unschätzbares. Viele bleiben gesund bis an ihr Lebensende, schätzen es aber gar nicht. Es ist Gottes Gnade, daß wir noch da sind, und der Herr uns noch bewahret hat. Lasset uns diese Gnadenzeit schätzen. Die Zeit eilt schnell dahin und kommt nicht wieder. Es ist noch gar nicht so lange, als ich ein Knabe war, und jetzt bin ich schon im Mannesalter. Die Zeit läuft vorbei, und wenn auch Stunden kommen, in denen es ganz trübe um uns wird, so wissen wir doch, daß die Sonne über uns steht.

Wir haben noch etliche Grüße auszurichten nach Canada an unsere Freunde und Bekannten. Auch alle Leser und Geschwister im Herrn sind gegrüßt von

Joseph und Kath. Wallman.

Clayton, Süd-Dakota, den 24. Januar 1914. Lieber Br. Wiens! Einliegend sende ich dir den Betrag für die Rundschau, den Jugendfreund und den Familienkalender. In unserer Familie daheim haben wir diesen Kalender immer den Funkskalender geheißen; denn der liebe Br. Funk (früherer Herausgeber desselben) war uns ja persönlich bekannt. Als unser lieber Vater einst in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts mit seinem Onkel und noch 12 andern Brüdern von Rußland nach Amerika gesandt wurde, um sich diese Gegend anzusehen, und sie dann nach Elkhart kamen und noch schwach im Englischen waren, so fuhr dieser Br. J. F. Funk mit ihnen. Und wie der liebe Vater sagt, war er ihnen sehr behilflich in ihrem Vorhaben. Und Jahre hernach, als wir schon in diesem Lande wohnten, hat Br. Funk uns in der väterlichen Hütte, wenn ich nicht irre, dreimal besucht. Ich kann mich noch ganz gut erinnern, wie er 1892 den 10. Juli in unserer Kirche zu einer großen Schaar von Zuhöreren über den Text, Apostelgeschichte 2, 42 predigte, und wie er dann unter anderem sagte: Du sollst Gott deinen Herrn lieben von ganzer Seele u. s. w. Liebe Rundschauleser! Jesus sagt: Ich will bei euch sein alle Tage bis an der Welt Ende, und so lasset uns mit Gottes Beistand das befolgen. Dann werden wir das Einkommen zu seiner Ruhe nicht versäumen.

Jakob W. Tschetter.

Willow Lake, Süd-Dakota, den 26. Januar 1914. Weil wir noch immer hier in Süd-Dakota sind, will ich der Rundschau einmal etwas von hier in die Tasche stecken, und zwar aus dem Grunde, weil sie einer von den sichersten Briefträgern ist.

Von hier ist zu berichten, daß hier ein mäßiger Winter ist: Wenig Schnee, nicht sehr starker Frost. Die Geschwister unserer Gemeinde hier, die sehr klein ist, wohnen sehr zerstreut, was früher nicht der Fall war. Früher waren sie alle zusammen; jetzt zehn Meilen auseinander. Dabei wird doch ziemlich regelmäßig zur Versammlung gefahren, wozu der milde Winter viel beiträgt.

Meine liebe Frau war in Canada viel mehr auf dem Platz. Sie hat den ganzen Winter keinen Sonntag in der Versammlung gefehlt, was hier schon wiederholt vorkam. Geschwister Ab. Töwsen ihr Sohn Abraham ist nicht sehr gesund, hat schlimme Augen, so daß die Schwester auch schon etliche Mal in der Versammlung gefehlt hat. Der Kleine ist dabei aber noch wunderbar geduldig. Wir hoffen, er wird bald besser. Unserm Sohn J. J. Friesen seine

Frau ist noch nach alter Art leidend, doch schafft sie immer herum und zeigt wirkliche Lust zum Leben, was uns alle sehr froh stimmt.

Wir werden jeden dritten Sonntag von den Krimer M. Brüder besucht, d. h. von einem lehrenden Bruder. Wir fühlen uns recht glücklich unter einander. Dann ist den letzten und den ersten Sonntag bei G. J. J. Friesens die Versammlung. Den zweiten Sonntag ist immer bei G. A. Töwsen, und wenn dann in einem Monat fünf Sonntage sind, dann sind die Versammlungen an diesen Sonntagen bei G. Warkentins und G. Martens abwechselnd. Geschwister J. Martens haben eine schöne Farm gerentet, nur schade, daß kein Brunnen darauf ist. Sie haben, glaube, ich, auch einen guten Boß. Er will Brunnen graben und fing auch schon an, und ich half ihm drei Tage. Wir kamen bis aufs Wasser, so daß wir eine sehr gute Probe bekamen. Der Geschmack des Wassers war wie Schneewasser. Dann hörten wir mit dem Graben auf, weil dasselbe einen ganzen Mann erfordert. Er meinte, wenn ich die Erde heraufziehen würde, dann würde ich ihm den Eimer auf den Kopf fallen lassen.

Mit Gruß,

Jacob S. Friesen.

Parker, Süd-Dakota, den 23. Januar 1914. Wünsche allen Lesern der Rundschau Wohlergehen an Leib und Seele. Da man durch die Rundschau so viel aus der ganzen Welt erfährt, habe ich schon manchmal gedacht, wie doch dem Einen dies dem Andern das eine gute Mahnung zur Vorsicht gewesen sein mag. Doch scheint die Vergeßlichkeit allzugroß zu sein, da sich dieselben Unfälle immer wieder wiederholen. So ist auch wieder hier von einem Unglück zu berichten. Nämlich eine Meile nördlich von Parker kostete es gestern, den 22. Januar bei einem Wohnhaus-Brande drei Menschenleben. Sie heißen William J. McCoy. Sie waren in der Frühe in Parker zur Messe gewesen (Sie waren katholisch) und kehrten wohl um 6 Uhr zurück. Der Mann besorgte dann im Stall, während die Frau sich zur Ruhe begab. Auch ihr einziges Söhnchen im Alter von vier Jahren, welches nicht gesund war, Zahnweh hatte, bedurfte der Ruhe. Während der Mann nun im Stall beschäftigt war, war im Hause Feuer entstanden, welches ein ganz in der Nähe wohnender Nachbar bemerkt hatte, und gleich hingelaufen war. So hatte auch McCoy etwas gehört und war aus dem Stall gelaufen kommen, aber erst, als das Haus schon sehr gebrannt hatte. Der Nachbar hatte gleich gesehen, daß McCoy schnurstraks ins Haus laufen würde, seine Liebsten, Frau und Kind, zu retten, und obwohl er ihn mit den Händen zurückzuhalten versuchte, schob dieser ihn doch zur Seite, öffnete die Küchentur, aus der ihm schon die Flammen entgegenschlugen, und rannte hinein. Er kam nicht mehr heraus; denn er war noch nur wenig über die Küchenschwelle gelangt, als er übermannt wurde, auf das Gesicht fiel und mitverbrannte. Somit verbrannte die ganze Familie, bestehend aus drei Personen. Wie nun das Feuer entstand, wird ja wohl nie recht aufgeklärt werden können. Da sogleich die Feuerwehr in der Stadt alarmiert wurde, so war in der denkbar kürzesten Zeit alle Hilfe zur Stelle; doch zum Leben retten kam sie zu spat. Sie hatten in die Glut Wasser gespritzt und noch ehe der „Floor" niedergebrannt war, die Leiche der Frau und des Kindes geborgen und auch ihn aus der Küche weggeschaft. Weil er nur kurze Zeit im Feuer war und auf dem Gesicht gelegen hatte, war sein Fleisch von der Glut weniger verzehrt, als das der andern Leichen. Die verkohlten Leichen haben sie in Decken gerollt und nach der Stadt genommen und in zwei Särge gelegt. Heute hat man sie auf dem Mitagszuge nach der nächsten Station Chancellor zur Beerdigung genommen, wo ihre Eltern wohnen.

Diese Verunglückten waren noch junge Leute und hatten einen schönen eingerichteten Platz. Ich war heute auch auf der Unglücksstätte. Im Kellerschoß war noch Glut. Sonderbare Gefühle gingen mir durch, als ich sahe, wie das lebende Wesen auf dem Hofe und im Stall nichts merkte, daß die Herren weg waren.

Das Wetter ist hier noch immer schön. In letzter Zeit ist hin und wieder etwas Schnee gefallen, aber nur soviel, daß es weiß aussahe. Derselbe ging dann aber wieder bald weg. Strenge Kälte haben wir noch nur wenig gehabt. Wir sind so leidlich gesund. Obwohl ab und zu Ungemach vorkommt, ist man doch immer noch dankbar, für das, was man hat, und man wird oft daran erinnert, was Paulus sagt: Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen. Man hat aber immer noch mit der verdorbenen Natur zu kämpfen, der es doch oft nicht paßt, sich's zum Besten dienen zu lassen. Aber der Dichter sagt: Geht's der Natur entgegen, so geht's gerad und fein.

Ich will noch bemerken, daß Peter H. Jantz, Waldheim, Saskatchewan, den 26. Dezember gestorben ist an Magenleiden. In seiner großen Not hat er zu Gott gerufen, daß er ihn heimholen möchte. Früher hat er hier in Süd-Dakota gewohnt, nun wohl schon über sechs Jahre in Saskatchewan. So eilen wir mit kaum denkbar schnellen Schritten dem Ende zu, wo jeder das Ziel seiner Pilgerfahrt erreicht und wo es heißen wird: Weß wird es sein, das du bereitet hast? So wollen wir uns doch die Gnade Gottes dienen lassen, unsere Seligkeit auszuschaffen mit Furcht und Zittern, und uns züchtigen lassen, zu verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, um gottselig zu leben in dieser Welt und dereinst den Ruf zu hören: Kommt her, ihr Gesegneten des Herrn. Wenn man so an jenen Morgen denkt, wie alles wird offenbar werden, so fleht man, daß Gott möchte Gnade geben und seinen Geist uns regieren lassen, welcher das Pfand des Erbes ist. Grüßend verbleibe,

Peter B. Becker.

Yale, Süd-Dakota, den 22. Januar 1914. Den 23. Psalm zum Gruß! Geliebte Freunde und Rundschauleser! Daß es dem Herrn über Leben und Tod gefallen hat, unsere liebeMutter, Susanna Wurz, geborne Tschetter, durch den Tod zu sich zu nehmen, wurde in der Rundschau schon erwähnt. Da wir aber unsern einzigen lieben Bruder Jakob Wurz bei Langham in Canada haben und unsere geliebten Daniel Ungers Kinder in Waldheim, Rußland, und unsere liebe Schwester Maria mit ihren Kindern in Hutchinson Co., und unsere liebe Schwester Susanna in Bonhom, so berichten wir, daß unsere liebe Mutter den ganzen Sommer über sehr schwach war. Oft, wenn wir hin kamen, sagte sie: „Ich habe heut' sicher gedacht, der liebe Heiland wird mich heim holen." Zuletzt war sie vier Wochen sehr krank. Sie konnte nur immer auf einer Seite liegen. Mit der Luft hatte sie es manchmal recht schwer. Doch sie war sehr geduldig und getrost . Immer wieder hat sie gerufen: „Lieber Heiland, erbarme dich über mich armes Lamm und erlöse mich von meinen schweren Leiden. Sie war manchmal in ihrem Gedächtnis recht schwach, daß sie uns, ihre Kinder oft nicht kannte, wenn wir hin kamen. Sie war bei unserer lieben Schwester Barbara. Aber ihren lieben Heiland hat sie nie vergessen. Oft fragte sie: „Wird der Herr nicht bald kommen und mich erlösen?"

Wenn man sie besuchte, bedankte sie sich für die Liebe, und jeden forderte sie auf, zu beten und zu singen. Den letzten Tag, als ich und Rebekka hin kamen, sagte unsere liebe Schwester Anna zu mir: Unsere liebe Mutter ist sehr krank. Dann gingen wir hinein. Sie war sehr krank und sie sagte: Betet für mich, daß mich mein lieber Heiland erlöse von dem schweren Leiden. Wer beteten und ich las ihr Lieder vor. Sie sagte fast jedes Wort nach. Sie lag sehr geduldig, litt aber sehr schwer. Ich sagte ihr das Lied vor:

Endlich kommt er leise,
Nimmt uns bei der Hand,
Führt uns von der Reise
Heim ins Vaterland.
Dann ist's ausgerungen,
Ach, dann sind wir da,
Wo ihm wird gesungen
Ein Halleluja!

Die liebe Mutter sagte noch fast jede Silbe nach. Des Abends war sie unruhig, wollte immer aufstehen, sich anziehen und fort. Wir sangen und beteten an ihrem Bett, worauf sie ruhiger wurde. Sie fing aber an sehr zu röcheln. Um vier Uhr betete unser Kousin Jakob Tschetter an ihrem Bett. Die liebe Mutter betete noch alles nach. Dann fuhren sie heim, während ich an dem Bett der Mutter blieb.

Sie röchelte immer schwerer. Ich neigte mich zu ihr nieder und sagte: Liebe Mutter, du bist sehr krank. Ja, sagte sie, wenn mein lieber Heiland sich erbarmen und mich erlösen wollte von meinen Leiden! Ich setzte mich wieder an ihr Bett. Dann röchelte sie noch zweimal laut auf. Ich stand auf, bückte mich über sie und — sahe, daß unsere liebe Mutter starb.

Schwester Barbara kam. Wir riefen: Mutter, Mutter! aber kein Wort mehr kam über die teuren Lippen, kein Liebesblick traf uns mehr. Das teure Mutterauge war geschlossen für immer. Nie mehr wird die liebe Mutterhand ihre Kinder streicheln, wie sie es oft getan. Nie mehr wird sie uns zum Gebet auffordern. Wir sind geschieden, bis wir uns vor Gottes Tron begrüßen werden.

Ja liebe Kousins und Kousinen Heinrich, Anna, Tina, und Johann Unger. Also ist eure Tante gestorben den 2. November 6 Uhr morgens. Das war Freitag. Sonntag war Begräbnis. Der liebe Br. Jakob M. Tschetter las den 103. Psalm und machte noch sehr wichtige Bemerkungen. Wir sangen einige Lieder und beteten; dann speisten wir zu Mittag. Dann wurde die uns so teure Mutter aus Schwester Barbaras Haus getragen, welches uns recht viel Tränen kostete; denn der Abschied fiel uns sehr schwer. Dann ging es nach dem Versammlungshause.

Leichenreden wurden gehalten von Jakob M. Tschetter, Heinrich Voth und Johann Tschetter.

Wir senden einen herzlichen Gruß zu Benjamin Wedel, Colorado, und möchten ger wissen, wie eure Adresse ist. Einen herzlichen Gruß an Heinrich Unruh, Escondido, California und allen Freunden.

Geschrieben im Namen ihrer Töchter Anna, Barbara und Rebekka

Wedel.

Canada

Alberta.

Stern, Alberta, den 17. Januar 1914. Einen Gruß an Editor und Leser und Gottes Segen zum neuangefangenen Jahr! Da ich hin und wieder aufgefordert wurde, mich durch die Rundschau hören zu lassen, will ich einmal etwas von hier berichten, obwohl ich mich dazu unwürdig fühle, zumal es vor so viele Leser kommt.

Der Gesundheitszustand ist sozusagen normal; auch unser Vater D. Löwen ist bei seinem hohen Alter noch immer ganz munter. Wenn er bis zum 4. Mai dieses Jahres lebt, wird er schon 78 Jahre alt. Er wollte zum Winter nach dem Süden, wird aber wohl schon hier über Winter bleiben. Da wir im vorigen Winter so weit im Süden, ja bis im sonnigen Texas waren, will uns das nördliche Klima nicht mehr behagen.

Daß wir hier gesegnete Ernten und gutes Fortkommen haben, davon legen die vielen Besuche, die von hier aus gemacht werden, Zeugnis ab. Die gemischte Farmerei bewährt sich hier ziemlich gut. Futter und Langfutter wächst in Hülle und Fülle, und wer hier Lust zur Arbeit hat, ißt sich auch in Alberta satt. Ein mancher hat Alberta schon anders befunden, als er vorher dachte, und ist mit Hack und Pack herüber gekommen.

Wenn wir ab und zu in den Zeitungen lesen, daß sie in den südlichen Staaten Schnee und Frost haben, dann sind wir hier noch gut weggekommen; denn wir können den jetzigen Winter nicht anders, als einen sehr gelinden nennen. Bis Weihnachten hatten wir sozusagen keinen Schnee und wenig Frost, wohl bis zum 10. Januar noch von 5 bis 10 Gr. R. warm. Nachher wurde der Frost etwas schärfer. Wir haben auch etwas Schnee bekommen, aber nicht genug zum Schlittenfahren. Gegenwärtig haben wir von 10 bis 15 Gr. Frost, aber wenig Wind. Die Windmühlen und -pumpen haben sozusagen Ruhe.

Ich habe mich herzlich gefreut über deinen Bericht, lieber Bruder J. B. Löwen. Ich wünschte, du tätest mehr so; denn seitdem wir in Kansas gewesen sind und Land und Leute kennen gelernt haben, stöbere ich das Blatt immer durch und suche nach Berichten von Freunden und Bekannten. Auch deine Berichte, lieber Vetter Heinrich Rempel, Steinbach, Manitoba, lese ich gern; aber, wie es scheint, kommen sie seltener, warum wohl?

Den 20. Januar. Ehe dieser Bericht abging, erfuhren wir, daß bei C. F. Töwsen zwei von den Kindern bedenklich krank seien. Der Doktor nennt es Lungenfieber. Wir haben letzte Nacht noch wieder mehr Schnee bekommen. Gruß von uns,

David R. Löwen.

Saskatchewan.

Morse, Saskatchewan, Canada, den 15 Januar 1914. Friede wünschen wir allen Lesern zum Gruß! Ich schicke mit diesem wieder den Botenlohn für die Rundschau ein und wünsche, daß sie im neuen Jahre wieder pünktlich erscheinen möchte. Es dauert immer zu lange bis sie kommt, und wenn sie erst da ist, dann wird immer gleich nachgesehen, ob in derselben auch etwas von Freunden und Bekannten zu lesen ist.

Wir wollen dann zugleich auch sehen, ob wir nicht auch etwas von unsern Onkeln und Tanten erfahren könenn. Bitte, kann uns jemand Auskunft geben über Tante Jakob Olfert, die erst in Fürstenau und dann in Spat in der Krim gewohnt hat und von da mit ihren Pflegekindern nach Sibirien gezogen ist. Ihre Pflegekinder hießen Johann Löwen. Wir möchten gern erfahren, ob sie noch lebt oder nicht. Dann sind da in Rußland noch viele Vettern und Nichten. Nikolai Dück, Tiege, du bist ja mit deinem Schreiben miteinmal so still geworden. Wie kommt es, daß ihr beide nicht mehr schreibt? Ich berichte euch, daß wir nicht mehr in Meno, sondern in Canada sind.

Jetzt kommen wir noch zu den lieben Onkeln und Tanten von der Seite meiner Frau, als Peter und Franz Kröker, Tante Conrad in Steinfeld und Franz Wallen in demselben Dorf. Wir bitten die Vettern und Nichten zu schreiben, wenn von den erwähnten Onkeln und Tanten niemand mehr am Leben sein sollte. Dann sind da noch die Vettern und Nichten von Tante Wiebsche und auch Reimers Kinder, von denen wir nicht wissen, wo sie wohnen. Wir möchten auch gern wissen, ob der Peter Kröker, welcher in Nikolaidorf gestorben ist, der Mutter Bruder und unser Onkel ist. Wenn dem so ist, möchten die Vettern es uns wissen lassen.

Wir haben hier noch immer schönes Wetter und keinen Schnee. Die letzten paar Tage war es noch fünf Grad warm. Wir haben noch einen guten Wagenweg, so daß die Automobile noch sehr in Anspruch genommen werden. Es war auch schon ein paar Tag 16 Grad kalt. Das Vieh geht noch immer auf der Weide und kostete bis jetzt nur wenig Futter. Auf einigen Stellen in den Niederungen ist noch grünes Gras und die englischen Farmer haben ihre Pferde und Rindvieh noch Tag und Nacht draußen. Es gehen zuweilen 20 Pferde in einer Herde. Wir haben unser Vieh zuhause, so daß wir alle Tage wissen, wo es sich aufhält.

Die Rußländer möchten sich unsere Adresse merken, welche so ist: Nordamerika, Peter Quiring, P. O. Box 152, Morse, Saskatchewan, Canada.

Gesund sind wir, dem Herrn sei Dank, und wünschen auch den Lesern die beste Gesundheit an Leib und Seele. Gruß an alle Freunde.

Peter und Maria Quiring.

N. B. den 20. Januar. Da der Brief nicht gleich auf die Post gekommen ist, so will ich noch bemerken, daß wir den 19. Schnee bekommen haben, aber nicht genug, um eine gute Schlittenbahn zu geben. Es wurde auch gleich bis acht Gr. kalt, heute ist es sogar 16 und einhalb Grad, und die Fenstern sind ganz befroren trotzdem heller Sonnenschein ist; aber der Wind bläst aus dem Nordwesten. Wie ist das Wetter in Sotttdale, ist es kalt und habt ihr da gute Schlittenbahn? (Das Wetter ist hier sehr wechselhaft. Die niedrigste Temperatur diesen Winter war 4 Gr. Fahrenheit über Zero. Den 28. Januar war heller Sonnenschein und die Luft war weich und lau, wie an einem Frühlingstage. Doch solch schönes Wetter geht hier ebenso schnell vorüber, als die außerordentlich kalten Tage. Schnee haben wir einigemal soviel gehabt, daß die Schlitten versucht wurden; jetzt ist aber wieder alles schwarz, und die Schlitten sind von der Straße verschwunden. Ed.)

Grüße noch das ganze Rundschaupersonal und wünsche euch allen viel Glück und Segen in diesem angetretenen Jahr.

Dieselben.

Saskatchewan.

Clarks Crossing, Saskatchewan, den 18. Januar 1914. Werter Editor und alle Leser! Ich gedenke jetzt mit meinen drei Kindern unsere Heimat zu verlassen und nach Meltwort zu ziehen, wenn es Gottes Wille ist.

Liebe Geschwister Johann Harders, California! Ich habe in der Rundschau gelesen, daß du, liebe Schwester, dir das Gesicht zerschlagen und den Arm gebrochen hast. Es tut mir sehr leid um dich, daß dir das Unglück zugestoßen ist. Nun möchte ich gern erfahren, wie es weiter mit dir verlaufen ist, Wenn du nicht berichten kannst, dann laß Anna schreiben, entweder einen Brief oder durch die Rundschau. David Peters in Herbert, wie geht es euch und wie ist es dort bei Herbert? Wir bekommen jetzt viel Schnee.

Der Gesundheitszustand ist hier sehr gut. Aber ich habe auch schon viel erfahren müssen in diesem Jahr; denn im April ist mein Mann Jakob Giesbrecht durch den Tod von mir genommen worden. Weil es mir so schlecht gegangen hat, habe ich nicht Lust gehabt zu schreiben, aber jetzt will ich denn berichten, wie es uns ergangen ist.

Mein Mann schaffte auf dem Felde, um mit der Feldarbeit fertig zu werden. Ich hatte dann keine Lust drinnen zu schaffen. Wenn ich die Mahlzeit besorgt hatte, bin ich zu ihm gegangen, zu sehen, wie er mit den Pferden schaffte. Als er 11 Acres Land gepflügt und besät hatte, sagte ich zu ihm: Nächste Woche will ich im Hause schaffen. So blieb ich denn Montag und Dienstag zuhause, und er kam zur Mahlzeit nachhause. Uhr 5 ist er wieder zur Arbeit gegangen. Da haben die Engländer mir die Nachricht gebracht, daß mein Mann an dem Wege liege mit blutigem Kopf. Ich bin dann gleich mit den Männern gefahren und wir haben ihn nachhause geholt. Das war halb sieben Uhr abends. Dann hat er gelebt bis 2 Uhr nachts, wo er starb. Dann sind noch drei Doktoren von Rosthern gekommen; aber zu spät! Als er dann beerdigt war, bin ich umständehalber weggezogen und nach Johann Heppners gekommen. Nachdem ich zwei Wochen dort war, sind diese meine drei Kinder sehr krank geworden, und ich habe geglaubt, daß sie sterben würden. Aber Margaretha ist Januarmonat gesund geworden und die andern einen Monat später. Dann bin ich krank geworden, und den 2. Juli ist mein SohnHeinrich geboren worden. Als Bruder Johann Peters hin kam, sagte er: Schwester, du kannst näher ziehen. So bin ich nach Clarks Crossing gekommen und wohne bei Heinrich Peters.

Mein kleiner SohnHeinrich ist nur einen Monat und fünf Tage alt geworden, dann starb er am 8. August. Ich habe viel Trauer und Trübsal gehabt.

Witwe Jacob D. Giesbrecht.

Great Deer, Saskatchewan, den 22. Januar 1914. Lieber Editor! Seit zwei Tagen fühlen wir hier etwas „nördlich"; gestern war es 22 Grad. Bis dahin war es so schön, daß das Vieh auf der Weide ging. Wir haben hier eben Schlittenbahn.

Ich kam den 17. von Herbert glücklich nachhause. Da war sozusagen kein Schnee, auch in Moose Jaw, wo ich den 16. war, war kein Schnee. Die Straßen waren naß und schwarz. In Regina war soviel Schnee, daß alles auf den Schlitten fuhr.

Ich habe eine Missionsreise gemacht und mich unterdessen auch mit dem Bettelstab abgegeben, nämlich Hilfe gesucht zum Bau unserer Kirche. Da unser Ort etwas neu ist und Mehrere von Hagel schwer betroffen waren. Ich spreche meinen herzlichsten Dank aus für die herzliche Teilnahme und Handreichung, die die lieben Geschwister zu Drake, Aberdeen, und derNordstern Gemeinde und Herbert uns bewiesen und getan haben. Der Herr vergelte es euch und mache uns alle geschickt, einander in inniger Liebe zu dienen in der kurzen Zeit unsers Hierseins, bis wir abgerufen werden, daß wir nicht als unnütze Knechte erscheinen müssen! Amen.

Ich grüße auch alle Geschwister in Manitoba und unsere lieben Kinder bei Chinook, Montana, und Edmonton, Alberta.

Ich muß noch von einem Unglück, das sich hier bei Geschw. Aron Wiensen zugetragen hat, berichten. Seine Söhne hatten auch so eine No. 22 Riffle und gingen, wie es solche Burschen oft machen, draußen umher. Der ältere der beiden, 17 Jahre alt, schnappt damit hin und her und will Vögel schießen. Miteinmal geht das Ding los und schnell, ehe man's gedacht, geht die Kugel dem kleinen Bruder, etwa 12 Jahre alt, durch den Bauch. Er war in drei Tagen eine Leiche. Ihr jungen Seelen, denkt nicht, daß das Ding klein ist: Es ist gefährlich! Jetzt ist es zu spät, zu bereuen. Das Leben ist nicht mehr zurückzurufen. O welch ein Beschuldigen tritt an die Seele des unglücklichen Täters! Der Herr möge die leidtragenden Eltern trösten und den armen Peter ebenfalls, dessen Gewehr sich so unverhofft entladen hat, wodurch der so frühe Tod seines kleinen Bruders verursacht wurde. Gut, daß diese beiden Brüder noch die Möglichkeit hatten, von Herz zu Herz miteinader zu sprechen. Ach wie gern wäre doch das Geschehene ungeschehen gemacht worden, doch — der Augenblick war vorbei. Wie manches Unglück könnte verhütet werden, wenn mehr Wachsamkeit unter uns wäre. „Ach," sagt der Heiland, „könnt ihr nicht eine Stunde mit mir wachen?" Wie kurz ist unser Leben und wie kostbar ist die Gnadenzeit! Auf, denn die Nacht wird kommen! Auf mit dem jungen Tag! wirket am frühen Morgen, eh's zu spät sein mag! Schenk uns, treuer Gott, bereit zu sein, wenn du kommen wirst! Herzlich grüßend,

A. P. Friesen.

Langham, Saskatchewan, den 23. Januar 1914. Liebe Leser! Ich wünsche einem jeden von euch ein gesegnetes Jahr und die beste Gesundheit an Seele und Leib! Wir haben jetzt wieder Schnee. Solange war es ziemlich schön, aber jetzt fängt der Wind an, mit dem Schnee zu wirbeln. Nun es ist ja Winter, und wir können nichts Besseres von ihm erwarten. Ich will noch berichten, daß sich hier einige die Hand zum Ehebund gereicht haben, nämlich Michael Waldner, Langham, mitSarah Wurz, Guernsey, u. John Waldner, Vanguard, und Susanna Waldner, Langham, Sask. Möge der liebe himmlische Vater ihre Ehe segnen, sie bei Gesundheit erhalten und auf dem Wege des Lebens vor Unglück bewahren.

Mitunter gibt es auch Begräbnis. Jakob Tschetter, der Onkel meiner Frau ist aus diesem Leben geschieden, nachdem er fünf Tage krank gewesen war. Möchten wir es doch ernst nehmen mit unserer Vorbereitung, daß der Tod uns nicht unversehens treffe, sondern wir fertig und allezeit bereit stehen.

Wie ich hörte, ist der Onkel an Bruchleiden gestorben, eine Krankheit an der er schon längere Zeit litt. Er hinterläßt Weib und sechs Kinder. Er hatte sein sechzigstes Lebensjahr erreicht und war dreimal verheiratet. Er starb im Hospital zu Saskatoon den 12. Januar, 6 Uhr morgens. Das Begräbnis fand statt im Hause seines Nachbars und Neffen Joseph J. Waldner, am 17. Januar. Es waren zahlreich Trauergäste erschienen. Die Leichenrede hielt P. Dück von Langham, Andreas Stahl, Saskatoon, und Johann Peters, Langham. Liebliche, passende Lieder wurden gesungen.

Mein Schwiegervater Paul Tschetter von Guernsey ist schon zwei Jahre leidend, kann nicht gehen und muß gepflegt werden. Der liebe Gott möchte sich seiner in Gnaden annehmen, denn es ist ja sehr schwer für ihn.

Einen herzlichen Gruß an alle Leser und Freunde von euren geringen Mitpilgern zur Ewigkeit.

Andr. und Elis. Kleinsasser.

Herbert, Saskatchewan, den 23. Januar 1914. Werter Editor und alle Leser! Zuerst möchte ich meinen Bruder Isaak Braun in Orenburg aufsuchen. Wir haben gehört, daß du wieder verheiratet bist. Bitte, berichte uns darüber. Wir wünschen euch Gottes Segen auf eurem Lebenswege. Einen Gruß an euch und alle eure Kinder, die auch einmal von sich hören lassen möchten.

Wir haben 13 Jahre auf dem Fürstenlande gewohnt und dort viele liebe Freunde gehabt. Manche sind von ihnen schon im Jenseits, wohin auch unserSehnen geht, um bei dem Herrn zu sein allezeit; manche sind auch verzogen, doch etliche sind noch dort. Wie geht es Dir, lieber Freund und gewesener Nachbar Johann Dück? Manche Stunde haben wir beisammen ge-

Fortsetzung auf Seite 13.

Die Mennonitische
Rundschau

Herausgegeben vom
Mennonitischen Verlagshaus
Scottdale, Pennsylvania.

Entered at Scottdale P. O. as second-class matter.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rbl.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe adressiere man an:

C. B. Wiens, Editor.
SCOTTDALE, PA
U. S. A.

11. Februar 1914.

— Wir haben noch einige Reiseberichte liegen, die wir sobald wie möglich bringen werden. Allen Einsendern von Korrespondenzen besten Dank! Auch für Einsendung von Subskriptionsgeldern danken wir recht herzlich.

— Von Präsident Wilson wird berichtet, daß er am ersten Februar zwei Kirchen besucht habe; auch sonst soll er ein fleißiger Kirchengänger sein. Wenn die Bürger unsers Landes bei ihrem Präsidenten in die Lehre gehen wollen, dann haben sie hier etwas zu lernen, was ihnen sehr nützlich sein dürfte.

— Die Tage werden merklich länger; an schönen Tagen hat man fast das Gefühl von herannahendem Frühling. Es heißt aber, daß mit Zunahme der Tageslänge auch der Frost zunimmt. Wenn das auch jetzt eintreten wird, dann werden Frühlingsgedanken und Frühlingsgefühl noch einmal verdrängt werden, ehe es wirklich Frühling wird.

— Noch ehe wir den Abschiedsgruß der Missionsgeschwister von ihrer letzten Station auf amerikanischem Boden auf ihrer Reise nach China empfingen, bekamen wir einen Bericht von Schwester Bartel aus China, die sich schon sehnt, ihren Gatten daheim zu haben. Wir hoffen, daß der Herr ihren Wunsch erfüllt, und sie bald glücklich zusammenführt zur Förderung seiner Sache in China.

— Wenn sich die Großen um einen Bissen streiten, fällt vielleicht auch ein Brokken oder ein paar für die Kleinen ab. Zwischen den beiden Dampfergesellschaften, dem Norddeutschen Loyd und der Hamburg-Amerika Linie ist ein Wettbewerb im Gange. Die Hamburg-Amerika Linie soll den Zwischendecksfahrpreis auf ihren Schiffen auf $25 herabgesetzt haben. Wenn sich diese Nachricht als wahr ausweisen sollte und die Preisermäßigung auf die Zwischendeckfahrpreise beschränkt bleibt, dann werden in Zukunft manche Reisende vorziehen, im Zwischendeck zu fahren.

— „Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich," sagte Jesus. Wir denken beim Lesen dieses Spruches wohl meistens an solche, die zwar den Namen Christi tragen, und sich einbilden, um deswillen einst selig zu werden, sich aber weiter nicht um Jesum und seine Lehren kümmern. Aber auch die aufrichtigen Jünger Jesu haben zu wachen, daß sie in allen Dingen in der Lehre Jesu bleiben, sonst kann es leicht geschehen, daß sie für sich arbeiten und streiten in der Meinung, sie tun es für ihren Meister. Damit fallen sie dann in das Lager derer, die wider ihn sind, wenn auch nicht vorsätzlich.

— In diesem Augenblick schwimmen Missionar Bartel und Peter und Lydia Balzer, deren „Lebewohl!" wir in dieser Nummer lesen, wohl schon auf dem schaukelnden Schiff, weitab vom festen Lande, ihrer fernen Heimat und Arbeitsfeld entgegen. Möge der Herr sie behüten, daß sie das Ziel ihrer Reise erreichen! Paulus spricht davon, wie er in vielen Gefahren gewesen sei: In Gefahren zu Wasser und in Gefahren zu Lande. Solche oder ähnliche Erfahrungen müssen manche der Arbeiter im Reiche Gottes machen. Aber sie haben den Trost, daß der Meister und Herr mit ihnen auch in den Gefahren ist und er sie aus denselben herausführen kann und wird.

— In der Friedensstimme lesen wir in einem kurzen Bericht von Saskatchewan in Amerika unter anderm folgend: „Schön ist Amerika in mancher Hinsicht. Aber doch hat jedes Land auch seine Plage, das muß auch jeder mit in Rechnung nehmen." — Das ist richtig, und wird auch von den Meisten so erkannt. Worüber die Ansichten geteilt sind ist: ob die Vor- und Nachteile dieses Landes in solchem Verhältnis zu einander stehen, daß es andern Ländern (für uns Rußländer natürlich Rußland) vorzuziehen wäre. Wir denken und urteilen eben nicht alle gleich, und das ist in gewisser Beziehung ein großer Vorteil: Es wurde schon früher einmal darauf hingewiesen, daß wir nicht alle auf einem und demselben Platze wohnen können.

Aus Mennonitischen Kreisen.

Emil Wurz, Oklahoma schreibt am 22. Januar: „Wir haben jetzt schönes Wetter. In unserer Nachbarschaft sind alle gesund."

K. Hiebert, Bingham Lake, berichtet am 22. Januar: „Es ist recht winterlich, bis 17 Grad R. Frost. Hin und wieder hört man von Krankheit unter den Kindern, wohl an Typhusfieber. Auf mehreren Stellen mußte man schon den Doktor rufen; aber von Sterbefällen ist noch nicht zu hören. Mit bestem Gruß an Editor und Leser, K. H."

Peter Löwen, Newton, Kansas, berichtet am 27. Januar: „Die Witterung ist für diese Jahreszeit zu schön; stellenweise wird gepflügt."

Bernhard Ratzlaff, Jansen, Nebraska, berichtet am 26. Januar: „Der Winter ist dieses Jahr ausgezeichnet schön. Schnee haben wir vor Weihnachten etwas gehabt, aber nicht genügend zum Schlittenfahren. Der Gesundheitszustand ist befriedigend."

Adam Köhn, Chickasha, Oklahoma, schreibt über seinen Zustand: „Ich bin bald schon 76 Jahre alt und krank. Ich habe schon in 20 Jahren meinen Kopf nicht können niederlegen. Ich muß immer sitzen wegen Kopfschmerzen."

Abr. Dörksen, Grünthal, Manitoba, schreibt am 23. Januar: „Ich kann von hier berichten, daß wir jetzt genügend Schnee haben zu einer guten Schlittenbahn. Der Gesundheitszustand ist nicht aufs beste."

Dietrich Bückert, Great Deer, Saskatchewan, schreibt am 21. Januar: „Ich kann berichten, daß wir jetzt schon zwei Wochen ziemlich kaltes Wetter haben. Es kommt hin und wieder Erkältung, Husten und Schnupfen vor. Ich grüße hiermit alle Freunde, Eltern und Geschwister."

G. B. Regier schreibt am 22. Januar: „Bitte meine Rundschau nicht mehr wie früher nach Inola, sondern nach Choteau, Oklahoma zu senden. Wir haben seit einigen Wochen Frühlingswetter, und jeder ist beschäftigt, das Land zuzubereiten für die Frühjahrssaat. Gruß an alle Leser, G. B. R."

J. J. Hildebrand, Conway, Kansas, berichtet am 26. Januar: „Wir haben hier jetzt ganz schönes Wetter und auch gute Wege. Wir haben noch nur wenig Schnee gehabt diesen Winter. Unser alter Vater Johann Neufeld war diesen Winter ziemlich kränklich, ist jetzt aber wieder besser. Grüßend, eure Geschwister J. J. H."

Peter Unruh, Newton, Kansas, berichtet am 22. Januar: „Wir haben hier in Kansas jetzt das schönste Wetter. Anfangs Januar hatte wir Schnee und Regen und somit schlechten Weg; aber jetzt ist es schön. Die Wintersaat sieht soweit gut aus und liefert dem Vieh gute Weide. Der Gesundheitszustand ist auch gut zu nennen. Mit Gruß verbleibe euer Freund P. U."

J. J. Peters, Upland, California, berichtet am 20. Januar: „Es hat hier vier Tage fast ununterbrochen geregnet, so daß alle Kanäle voll Wasser liefen. Heute scheint die Sonne klar und hell, und wir können den Schnee auf dem Gebirge sehen. Während es hier unten regnete, schneite es oben. Es ist 32 Gr. Fahrenheit des Morgens. Orangen und Lemonen (Zitronen) pflücken ist jetzt an der Tagesordnung."

Andrew C. Jantz, Ruff, Wash., schreibt am 24. Januar: „Ich muß berichten, daß wir eine Zeitlang schönes Wetter hatten; aber heute morgen hat sich der Wind gedreht und kommt nun aus dem Nordosten und bringt Kälte mit. Gruß von A. C. und M. Jantz."

J. Wall, Borden, Saskatchewan, schreibt am 20. Januar: „Will den Lesern berichten, daß wir einen sehr gelinden Winter haben und eine gute Schlittenbahn. Bei Geschwister Aron Wiensen haben die Jungens sich eine Flinte gekauft und jetzt hat einer den andern aus Versehen geschossen. Der Getroffene hat noch ein paar Tage gelebt. Es ist schon soviel Unheil durch die Flinten geworden; die Geschwister sollten keine Flinten erlauben."

Witwe Helena Engbrecht, Sterling, Kansas, berichtet am 22. Januar: „Wir sind gesund, doch ist es so leer seit meines lieben Mannes Abscheiden. O wie bedarf man doch der Fürbitte aller Kinder Gottes, um in solcher schweren Trübsalszeit festzuhalten am Herrn. Möchte der Herr mir viel Gnade schenken, ihm in allen Dingen stille zu halten und ihn walten zu lassen. Euer aller Fürbitte wünschend, verbleibe ich eure Schwester im Herrn."

J. Gooßen, Laird, Saskatchewan, berichtet am 22. Januar: „Wir haben bis jetzt noch einen sehr milden Winter gehabt. Jetzt ist schon genug Schnee zum auf dem Schlitten zu fahren. Heute soll in Waldheim Witwe Gerhard Rempel begraben werden. Sie ist zwei Wochen schwer krank gewesen. Der Gesundheitszustand ist, Erkältungen abgrechnet, gut. — Einen Gruß an die Verwandten in Manitoba. Schreibt uns einmal, was ihr macht, und ob ihr alle gesund seid. J. und C. Gooßen."

J. K. Reimer, Korn, Oklahoma, schreibt: „Weil wir gedenken von hier wegzuziehen, so möchten wir alle Geschwister und Freunde durch dieses Schreiben wissen lassen, daß unsere Adresse nach dem 30. Januar „Inola, Oklohoma," sein wird. Auch die Gechswister in Asien möchten sich dies merken und uns einmal einen langen Brief schreiben. Wir hatten gestern noch ein kleines Abschiedsfest. Br. Jakob Richert hielt eine kurze Ansprache, wobei wir gesegnet wurden. Es wurden uns etliche Segenswünsche mitgegeben. Gesund sind wir alle. Mit Gruß J. K. und Eva Reimer."

Frau Anna Siemens, Herbert, Saskatchewan, schreibt: „Ich komme noch mit einem Neujahrs- und Weihnachtswunsch zu meinen Geschwistern Gerhard Willems, Alexanderfeld. Wegen Krankheit ist es so spät geworden. Liebe Geschwister, ich kann euch keinen Brief schreiben; ich kann eure Adresse nicht schreiben. Schreibt doch, wenn auch durch die Rundschau. Ich bin, Gott sei Dank, froh im Herrn. Auch im Zeitlichen hat der Herr mich und meine Kinder gesegnet. Bei Herman Höhne, meinen Kindern, was Tochter Anna ist, ist der erste Sohn geboren, dem sie den Namen David gegeben haben."

P. A. Friesen, Altona, berichtet: „Wir haben hier jetzt Schnee bekommen. Am 19. Januar hat es angefangen zu schneien und den 20. hat es tüchtig gestürmt, auch war es ziemlich kalt, so bei 20 Grad. Soviel mir bekannt, ist der Gesundheitszustand, einige Erkältungen abgerechnet, befriedigend. Den 18. Januar waren wir zur Begräbnisfeier nach Onkel David Wiebe in Rosenfeld gefahren, dessen Gattin zur Grabesruhe getragen wurde. Sie hat noch fünf Wochen sehr krank gelegen. Sie ist alt geworden 69 Jahre, einen Monat und etliche Tage. Noch einen herzlichen Gruß an alle Leser."

H. J. Hildebrand, Winkler, Saskatchewan, berichtet am 21. Januar: „Wir sind, Gott sei Dank, schön gesund, auch alle in unserer Umgebung, was ich auch dem ganzen Leserkreis wünsche. Das Wetter war bis jetzt, ausgenommen ein paar Tage, sehr schön. Letzten Sonntag war es 1 Grad warm nach Reaumur. Am Tage und Montag fing es an zu schneien, und Dienstag war ein heftiger Blizzard und 14 Gr. R. kalt. Heute morgen war es 20 Gr. R., aber windstill. Dem ganzen Leserkreis ein gesegnetes neues Jahr wünschend, verbleibe ich euer Freund in Christo. H. J. H., Box 221."

Benjamin Pankratz, Mountain Lake, Minnesota, schreibt am 24. Januar: „In diesem Brief sende ich einen Check im Werte von $2.50. Davon ist $1.00 für meine Rundsch. bestimmt und $1.50 für Peter u. Eva Dick, Pastwa, Post Gnadenfeld, Tauri en, Südrußland, welche wünschen, daß ich die Rundsch. für sie bestellen soll. Der Brief war sehr unrecht adressiert, aber Amerika ist klug genug, einen nachzufinden. Antwort und rechte Adresse wird folgen. Und du, H. G. Wiens, Karpowka, Memrik, ich habe drei Briefe von dir erhalten, aber nicht beantwortet. Es wird alles werden, nur Geduld, bitte! Gruß B. Pankratz."

Abr. Hildebrand, Rosthern, Saskatchewan, schreibt am 23. Januar: „Zu berichten ist, daß der Winter jetzt hereingebrochen ist. Heute morgen war es 26 Gr. kalt und dabei starker Wind. Bis jetzt es aber auch sehr schön gewesen. Der Vater ist noch immer krank; er hat schon lange im Bett zubringen müssen. Es wird ihm schon zu lange, da er sich selbst nichts helfen kann und sich ganz bedienen lassen muß, wozu die Mutter oft allein ist. Sie gedenken vor dem Frühjahr noch verschiedenes durch Ausruf zu verkaufen, damit es für sie leichter ist. — Wie es scheint, wird es jetzt Schlittenbahn geben, was uns nicht schlecht ansteht; denn das Holzfahren ist jetzt an der Tagesordnung."

Emil Jesske, Plum Coulee, Manitoba, schreibt an seine Frau Mathilde Jesske in Rußland: „Ich berichte dir, daß ich deinen Brief am 20. Januar erhalten und daraus ersehen, daß wir am 8. Oktober einen Sohn mit dem Namen Richard bekommen haben. Dein Brief hat mir große Freude gemacht, besonders die Mitteilung, daß der liebe Gott dir in der Stunde der Angst so gnädiglich beigestanden, und du wieder gesund geworden bist. Ich werde diesen Sommer hier bleiben und mir noch etwas verdienen, und dann werde ich ja wohl nicht früher, wie nach der Ernte zu dir, liebe Mama, zugaste kommen. Einen schönen Gruß dir und meinen drei Kindern Adolph, Ewald und Richard. Bitte um baldige Antwort!"

Br. M. B. Fast, Reedley, California, berichtet am 20. Januar: „Unsere Freunde N. B. Friesens, Jansen, Nebraska, kamen vorigen Sonntag hier an und wollen den Rest des Winters hier sein. Auch unsere Freunde Jacob Bartel und ihre Kinder Hans und Anna sind her gekommen, um im ‚sonnigen California" den Winter zu wohnen. In den letzten zwei Wochen hatten wir jedoch wenig Sonnenschein, dagegen viel Regen und trübe Tage. Der Gesundheitszustand ist ziemlich gut."

Später: Fast alle Tage Regen — sehr naß. Heute, den 24. Januar fahren Geschwister P. P. Balzer nach Denair ab. Dienstag, den 27. Januar wollen sie sich in San Franzisco einschiffen und nach China abfahren. Unser Wunsch ist, Gott möchte ihren Ausgang und Eingang segnen.

Wilhelm Siemens, Osterwick, Warman, Saskatchewan, schreibt am 23. Januar: „Ich kann berichten, daß wir in unserer Familie gesund sind. Die Frau David Wölk liegt schwer krank. Uebrigens ist in der Umgegend nicht von viel Krankheit zu hören. Gegenwärtig haben wir kaltes Wetter. Heute war es 22 Grad kalt. Schnee haben wir auch genug, auf dem Schlitten zu fahren, aber auch nicht zu viel. Bisher haben wir immer sehr gelindes Wetter gehabt, was uns Leuten im Norden sehr passend ist, da es dann weniger Brennmaterial kostet, als voriges Jahr. Trotz der Kälte herrscht hier unter den Schweinen noch die Cholera, was uns dann auch betroffen hat, wodurch wir und J. Braunen von unsern Schweinen losgekommen sind. Wir hatten neun Stück und jetzt haebn wir keins. Bei Braunen war die Zahl noch größer, wieviel es waren, kann ich nicht berichten. Der Inspektor ist tätig an seiner Arbeit; es sind mehrere unter Quarantäne gestellt. Noch ein Gruß und Wohlwunsch an alle Freunde und Leser von W. und Agatha S."

Heinrich S. Voth, Gössel, Kansas, schreibt am 27. Januar: „Der Winter ist hier bis jetzt sehr gelinde gewesen; wenig Frost und auch nur wenig Wind, was dem

Bauer sehr zugute kommt, da das Vieh dann auf dem grünen Weizen weidet. In No. 4 der Rundschau sendet Freund Jakob Regehr von Nikolaidorf, Rußland, die Nachricht von dem Tode seines lieben Vaters, Prediger Peter Regehr und auch von dem Ableben der Witwe Johann Schröder, Gnadenthal. Lieber Freund J. Regehr! Beim Lesen deines Trauerberichtes ging mir doch so ein wehmütiges Gefühl durch. Wie doch die alten Ansiedler von dem Dorfe Gnadenthal, einer nach dem andern, in die Ewigkeit hinüber gehen. Es sind doch wohl nur noch wenige von den Ansiedlern am Leben. Aber wo sind die lieben Jugend- und Schulfreunde, mit denen ich die beste Zeit meines Lebens in der Schule verlebt habe? Ist keiner mehr von ihnen im Dorfe Gnadenthal? Es möchte einer und der andere ein Lebenszeichen senden. Editor und Leser, sowie alle lieben Jugendfreunde herzlich grüßend, verbleibe ich H. S. B."

Peter Wohlgemuth, Anaheim, California, schreibt: „Wir sind mit unserer Familie gottlob gesund, und die Witterung ist immer sehr schön; die Tomaten sind noch nicht gefroren bei uns. Es hat schon tüchtig geregnet, so wie wir es von den ersten Jahren gewohnt sind. Es kommen noch immer Leute vom Osten und kaufen Land und geben, was die Leute verlangen, wenn sie nur kriegen. Sie zahlen für die schönen Gärten schon $3,000 bis $5,000 für den Acre. Nun ich will davon nichts mehr erwähnen; denn wir haben nur unser bescheidenes Fortkommen. Wir haben nichts in die Welt gebracht und werden nichts mitnehmen, und wenn wir Nahrung und Kleidung haben, sollen wir uns begnügen lassen. Nun wünsche ich noch allen meinen Freunden und Geschwistern ein glückliches Jahr im Herrn; denn hier auf Erden werden wir uns nicht mehr alle sehen. — Die Leute, die hierher kommen, sind so mehr alles Englische, nicht von unsern Mennoniten; diesen ist das Land zu teuer. Land, welches man früher zu $50 den Acre kaufen konnte, kostet jetzt $500, d. i. kahles Land."

Für Notleidende in Rußland.

und früher quittiert	$25,730.20
R., Reedley, Calif. Priv.	25.00
R,. Komalty, Okla. Priv.	12.00
Total —	$25,767.20

Für Br. Bartel, China erhalten

und früher quittiert	$2141.00
R., Reedley, Cal.,	10.00
Zions Sonntagsch., Dinuba, Cal.,	40.00
T., Reedley, Cal.,	5.00
B., Rosenfeld, Man.,	15.00
E., Korn, Okla.,	10.00
E., Clear Spr., Man.,	23.05
R., Maddock, N. Dak.,	5.00
Total —	$2249.05

Für Br. Wiens, China, erhalten

und früher quittiert	$232.00
H., Reedley, Cal.,	10.00
Total —	$242.00

M. B. Fast.

Reedley, California.

Zur Berichtigung.

Peter Görz schildert in einem seiner Schreiben das Einweihungsfest des russischen Versammlungshauses bei Petrofka, Sakatchewan. In jenem Schreiben erwähnt er auch, daß Unterzeichneter eine russische Gräfin geheiratet habe. Das beruht auf einem Irrtum. Meine Frau war ein russische Lehrerin, aber keine Gräfin. Grüßend,

Herman Fast.

Waldheim, Saskatchewan.

Todesnachricht.

Daß meine liebe Schwester Anna Neufeld, geb. Kröker, Frau des G. P. Neufeld hier in Lost River den 19. Januar um 3 Uhr nachmittag von dieser Erde abgeschieden ist im Alter von 52 Jahren, 10 Monaten. Um den Geschwistern in Rußland und andern Freunden und Bekannten weit und breit selbiges zu berichten, nehmen wir die Rundschau in Anspruch. Die lieben Leser werden gebeten, dieses den Geschwistern Kornelius Penners in Sibirien zu wissen zu tun, wenn sie nicht selbst die Rundschau lesen. Danke im Voraus für solche Güte.

H. P. Neufeld.

Lost River, Saskatchewan.

Mission.

Lebt wohl!

Meine Teuren im Herrn! Gemischte Gefühle erfüllen meine Brust, da wir wieder den festen Boden des heimatlichen Ufers verlassen und uns einem der japanischen Schiffe anvertrauen, uns über die brausenden Meereswogen hinübertragen zu lassen. Die Erinnerung an die vielen Lieben, in Gemeinschaft deren ich so manchen Segen genossen habe, und die Hoffnung, die lieben Meinigen bald wiederzusehen, bringt ja solche gemischten Gefühle mit sich. Es ergreift einen ein Sehnen nach jenem Friedenshafen, wo es kein Scheiden und keine brausenden Meereswellen mehr geben wird. Wir sind froh, daß die Brüder Phillipp Thiesen und M. B. Fast gekommen sind, uns das Geleit bis auf das Schiff zu geben.

In Washington und Oregon habe ich noch recht gesegnete Tage verleben dürfen.

Die folgenden Kollekten sind noch zu quittieren:

Gem. bei Menno, Wash.	$29.80
Versamml. in Schrag, Wash.	3.23
Gem. bei Warden, Wash.	10.00
Freie Br. Gem., Portland, Oreg.	30.00
Zions Gemeinde, Dallas, Oreg.	8.10
Bruderth. Gem., Dallas, Oreg.,	18.30
Bruderth. S. S., Dallas, Oreg.	3.55
Br. Gem., Dallas, Oregon	4.28.

Möge der Vergelter alles Guten auch diese lieben Geber segnen, die sich an des Herrn Arbeit beteiligen!

Die Zeit ist abgelaufen. Wir eilen nun fort. Lebe wohl! Uns eurer Fürbitte anempfehlend, verbleiben wir eure für Jesum.

H. C. Bartel.

Peter und Lydia Balzer.

Tsao Hsien, China, den 30. Dezember 1913. Ich möchte allen lieben Lesern ein glückliches neues Jahr wünschen. Möge das kommende Jahr ein mehr Frucht für den Heiland bringendes sein, als die vorhergehenden gewesen sind. Wir freuen uns, daß der Herr uns Gnade gibt, etwas für ihn zu tun. Wir müssen auch sagen, wir sind viel zu geringe aller Barmherzigkeit und Treue, die er im vergangenen Jahr an uns bewiesen hat. Ich kann sagen: Er ist mir köstlicher, sein Dienst süßer, seine Gemeinschaft inniger, denn je zuvor. Lobe seinen heiligen Namen!

Teure Geschwister! Manche von euch werden viel durch meinen lieben Mann hören von China, doch einige Zeilen von dem, wie es uns jetzt auf diesem Felde geht, werden vielleicht doch angenehm sein.

Als Schwester Maier und mein Mann uns verließen, war gerade die heißeste Zeit. Wir bekamen auch noch etwas Regen. Die Herbsternte war ziemlich gut, wofür wir sehr dankbar sind. Im September brachen die Pocken aus, durch welche 11 von unsern kleinen Mädchen hingerafft wurden. Im ganzen sind im Sommer 17 Mädchen, 4 alte Frauen und ein Knabe gestorben. Doch insoweit hat der Herr uns bewahrt, daß wir, die Arbeiter und unsere Kinder gesund und glücklich sind. Unsere Tochter Agnes und H. waren über einen Monat krank, sind aber jetzt gesund und froh. Es wollte mir oft dunkel werden über so viel Krankheit und Arbeit, und dazu war mein Mann nicht daheim; aber der Herr gab immer wieder Kraft und Mut. Die zwei Schwestern im Mädchenheim hatten es auch sehr schwer, es war fast zu schwer. Zuletzt, als zwei Kinder an einem Tage starben, e, wie der Herr uns so nahe kam, als wir draußen für sie sangen und beteten. Die Tränen flossen, aber im Herzen war eine selige Ruhe und eine Zuversicht, daß Gott alles wohl machen werde. Die Pocken sind auch unter den Knaben ausgebrochen; aber wir hoffen, daß der Herr Gnade geben wird, daß alles bald vorüber ist. Wir verlangen schon sehr darnach, daß mein Mann wieder heim kommt. Die Brüder Maier und Kiehn sind uns eine große Hilfe. Ich fürchte oft, daß es zuviel ist für Br. Kiehn; doch der Herr hilft auch ihm wunderbar

mit der Sprache und in der Arbeit. Mögen wir alle treu sein bis Jesus kommt! Wir beten um eine Neubelebung in seinem Werk.

Ich möchte noch alle Geschwister grüßen. Andr., George u. Franz Schmidten, dieses wird euch wohl zu Gesichte kommen, seid herzlich gegrüßt, auch Mutter und alle Lieben. Haltet an, für uns zu beten! In Liebe, eure Schwester

N. Bartel.

Fortsetzung von Seite 9.

sessen. Jetzt sind wir bald alt und weit getrennt. Lieber Freund Johann Fehdrau und Abraham Enns einen Gruß auch an euch und an alle, die sich unser erinnern.

Nun bin ich denn bei dem Bruder meiner Frau Peter Krahn in der Alten Kolonie angelangt. Wir sprechen noch oft recht viel von euch und fragen uns: Wer weiß, wird der liebe Bruder uns auch einmal in Amerika besuchen? Meine liebe Frau und ich würden gern einmal alle unsere Geschwister sehen wollen; aber, aber! das große Meer trennt uns von einander. Doch es gibt ein Land, wo uns nichts mehr trennen wird. Wohl uns, wenn wir erst dort werden sein! Ehe ich weiter gehe zum andern Bruder meiner Frau, Bernhard Krahn in Barwenkowo, sende ich noch einen herzlichen Gruß an alle meine Vettern und Neffen in Schöneberg. Nun denn, mein lieber Schwager, was machst denn du mit deiner ganzen Familie, schafft ihr noch immer sehr, oder seid ihr auch schon ganz alt? Wir sind schon bald alt. Schreibt alle an uns brieflich oder durch die Rundschau! Ich grüße auch alle eure Kinder, wo immer sie wohnen mögen; auch Peter Krahnen Kinder. Wir haben euch alle noch nicht vergessen.

Dann will ich noch in Sibirien anhalten und dann bin ich, meine ich, beinahe zuhause; denn die Gegend in Sibirien scheint dieser ähnlich zu sein, nur haben sie dort länger Winter und mehr Schnee, als wir hier gewöhnlich haben. Zuerst will ich denn die lieben alten Geschwister aufsuchen, Jakob Penners meiner Frau Schwester. Ihr Lieben, wie geht es euch in der neuen Heimat? Ihr habt in eurem Leben viel durchgemacht; aber dies wird wohl das letzte sein. Wir wünschen euch denn einen friedlichen und glücklichen Lebensabend und grüßen euch samt euren Kindern. Berichtet uns über euer Befinden und wenn ihr nicht könnt, laßt doch einmal eure Kinder schreiben.

Wir fühlen uns hier ganz wohl. Wir haben hier zwei Farmen Land, nur sind wir jetzt alt und können nicht mehr lange ackern. Darum, wenn jemand Lust hat, nach Amerika zu kommen, kann er mir eine Farm abkaufen oder auch zwei. In dieser Gegend ist viel Land, aber die Kraft, dasselbe zu bearbeiten, fehlt. Hier an unserer Farm angrenzend sind noch zwei Farmen Wiese und sehr schönes Land. Das ist nun aber einmal so, hier ist das Land und in Rußland sind die Arbeiter.

Wir hatten letztes Jahr nur eine mittelmäßige Ernte; denn der Regen ging sehr strichweise. Auf einigen Stellen gab es sehr schön. Doch wir dürfen nicht murren; denn wir haben alles, was wir bedürfen. Das Wetter war im vorigen und bis jetzt in diesem Jahr sehr schön. Jetzt ist immer schöner Sonnenschein und nur geringe oder keine Nachtfröste gewesen. Doch den 18. fing es an zu schneien, und jetzt ist so viel Schnee zum Schlittenfahren, wer aber keinen Schlitten hat, kann auch auf dem Wagen fahren. Auch ist es jetzt bis 19 Gr. R. kalt gewesen. Das kommt uns jetzt schon sehr kalt vor, denn wir sind durch das schöne Wetter schon sehr verwöhnt.

Wenn unsere Freunde und Geschwister nicht die Rundschau lesen, sind vielleicht Leser derselben so gut und geben ihnen dieses zu lesen. Danke im Voraus. Psl. 23 allen Lieben zum Gruß. Somit verbleiben wir eure Mitpilger

Franz J. und Elis. Braun.

Elim, Queen Centre, Saskatchewan, den 24. Januar 1914. Einen Gruß der Liebe von Heinrich W. Neufeld an die Eltern D. Klassens, Münsterberg, Geschwister D. Klassens, Alexandertal, Isaak Regehren und Johann Klippensteins, Sibirien, Freunde und Bekannte nahe und fern! Die Welt ist ein sehr großes Haus, singt ein Dichter, und dieses große Haus hat auch einen großen Hausvater, der alles ordnet und erhält nach seiner Weisheit und Gerechtigkeit. Auf dieser Welt wohnen wir Menschen kinder doch recht weit von einander, doch der große Hausvater hat dafür gesorgt, daß wir, wo wir uns auch auf dem Rund der Erde befinden mögen, wir einander doch schriftlich besuchen können. Diese Wohltat sollten besonders solche Hausgenossen ausnutzen, welche geschmeckt haben, daß der Herr freundlich ist. Warum? Nun wenn wir bekennen, daß der Herr unter uns weilt und wir uns in seiner Gemeinschaft glücklich fühlen, so wird er dadurch geehrt, und zweitens überzeugen sich unsere Angehörigen, daß wir noch da sind.

Wir, hier auf der Station Elim wurden zum 22. Januar von den Geschwistern Johann Sapinsky zur Hochzeit ihres Sohnes mit der Jungfrau Eva Klassen eingeladen. Die Gäste erschienen auch beinahe alle. Der Bräutigam hat sich jung bekehrt und ist auch schon längere Zeit im Jugendverein tätig gewesen. Seine Braut, Eva Klassen kam voriges Jahr mit ihrem Bruder David von Alexandertal, Rußland im Mai hier an . Sie hat sich vor Weihnachten zum Herrn bekehrt, welches die Brüder, die Gelegenheit hatten, sie zu sprechen, auch glauben. So freuten wir uns mit ihnen und sprachen ihnen Mut zu; denn an Jesu Hand geht es gut, was auch kommen mag.

Unser Bruder Penner diente der Versammlung mit Phil. 2 und machte schöne Bemerkungen. Dann sprach Br. Jakob W. Thießen von Grünfarm über Spr. 31, 10 bis zum Ende und über Ruth 3, 11. Wir, die wir tugendsame Weiber haben, lernten von neuem unsere Weiber schätzen. Besonders wichtig sind die herzlichen Worte des Boas: „Meine Tochter, fürchte dich nicht; alles was du sagst, will ich tun. Anschließend an diese Worte sagte Br. Thießen zum Bräutigam, Eva habe ihre Eltern in Rußland verlassen und sei her gekommen; er übernehme als Ehegatte auch die Vaterpflichten. Die Trauhandlung vollzog Br. T. unter den Worten Eph. 5, 21 u. s. w. Der Chor gab auch sein Bestes. Was uns, den Hochzeitsgästen, noch ferner Freude bereitete, war dieses: Prediger Thießen weilte auch abends unter uns. Es wurde viel gesungen mit Begleitung von Saitenspiel, auch ohne diese Begleitung. Zwei Solos wurden gesungen. Frau Barwich deklamierte ein schönes Gedicht von dem 38-jährigen Kranken bei Bethesda.

Nachdem Br. Thießen uns nach einmal Gottes Wort gelesen hatte aus Luk. 19, 1 — 10, wurde unser kurzes Beisammensein mit Gebet geschlossen. Doch ließen die lieben Geschwister Sapinsky es sich nicht nehmen, uns ehe wir unserm Heim zueilten, mit einem guten Abendbrot zu bedienen.

Heinrich W. Neufeld.

Dunelm, Saskatchewan, den 24. Januar 1914. Da mein Abonnement für die Rundschau abgelaufen ist, so will ich ihr auch wieder das Ihre geben und zugleich einen kurzen Bericht einschicken. Da ich in der Rundschau gelesen habe, daß Leute sich abschrecken lassen, nach Rußland zu fahren, so fällt mir bei, wie es uns im vergangenen Jahr ging. Ich und mein Nachbar Johann Wiebe fuhren auch nach Rußland, Freunde zu besuchen. Da uns geraten wurde, den Paß in London zu nehmen, so fuhren wir nach London. Aber die warnten uns auch und wollten durchaus haben, daß wir von dort nachhause fahren sollten. Da wir aber dazu keine Lust hatten gab er uns die Pässe. Wir gingen dann zum russischen Konsulat, um dieselben visieren zu lassen. Aber auch der Konsul machte Schwierigkeiten, gab uns aber zuletzt eine Schrift, und wir kauften uns die Tickets bis Odessa, Südrußland. War schon soviel Geld darauf gegangen, dann kam es auf $50 mehr oder weniger nicht mehr an. So fuhren wir auf gut Glück wieder los nach Alexandrowa, der russischen Grenzstadt, wo uns sehr freundlich gesagt wurde, daß wir zurück nach Thorn fahren müßten, um die Pässe visieren zu lassen. Wir fuhren dann wieder zurück nach dem hohen Herrn. Da ging es ganz gut und in zwei Stunden waren wir wieder bei den russischen Grenzbeamten. Der eine konnte gut Deutsch und sagte: So meine Herren, jetzt reisen Sie, wo Sie wollen; jetzt ist alles in Ordnung. Wünsche viel Vergnügen und ein glückliches Zurückkommen.

Dann ging es hinein ins russische Reich. Was wir da gesehen haben, will ich ein anderes Mal berichten, wenn die Redaktion

Tragt kein Bruchband.

Nach dreißigjähriger Erfahrung habe ich für Männer, Frauen und Kinder einen Apparat hergestellt, welcher einen Bruch heilt.

Ich schicke ihn zur Probe.

Wenn ihr fast alles andere versucht habt, kommt zu mir. Wo andere fehlschlagen, habe ich meinen größten Erfolg. Schickt heute bei-

Dies ist C. E. Brooks, Erfinder des Apparats, der sich selbst kurierte und seit mehr als 30 Jahren andere kuriert. Wenn Ihr bruchleidend seid, schreibt ihm heute.

liegenden Koupon und ich schicke Euch mein illustriertes Buch über Brüche und ihre Heilung frei, welches Euch meinen Apparat, Preise und Namen vieler Leute, welche ihn probierten und geheilt wurden, zeigt. Er gibt augenblickliche Linderung, wenn alle anderen fehlschlagen. Beachtet, ich gebrauche keine Salben, Bandagen oder Lügen.

Ich sende ihn Euch auf Probe, um zu beweisen, daß ich die Wahrheit sage. Ihr seid der Richter, und wenn Ihr einmal mein illustriertes Buch gesehen habt, werdet Ihr ebenso entzückt, wie hunderte meiner Patienten sein, deren Briefe Ihr auch lesen könnt. Füllt untenstehenden freien Koupon aus und schickt ihn heute. Es wird sich für Euch bezahlen, ob Ihr meinen Apparat probiert oder nicht.

Freier Informations-Koupon.

C. E. Brooks, 2014A State Str.
Marshall, Mich.

Bitte senden Sie mir per Post in einfachem Umschlag Ihr illustriertes Buch und volle Auskunft über Ihren Apparat für die Heilung von Bruch.

Name . . . . . .

Adresse . . . . . .

Stadt . . . . . .Staat . .

mehr Zeit und Raum hat; aber unsern Freunden in Rußland will ich einen aus dem Herzen kommenden Gruß zusenden und sagen: Der Herr hat uns glücklich nachhause zu den Unsern geführt. Ihm sei Preis und Dank!

Ich versprach den Freunden, gleich zu schreiben, aber es wurde nichts. Angefangen habe ich oft, aber es ging absolut nicht. Noch ein Dankeschön allen, wo ich ein und aus gegangen bin. Der Herr vergelte euch die Liebe, die ihr an mir bewiesen habt. Entschuldigt mich, ihr Lieben alle; es ist nicht Trägheit, ich weiß selbst nicht, wie es ist. Die Gefühle lassen es einfach nicht zu. Euch noch den Segen des Herrn wünschend, verbleiben wir

Jacob und K. Wallen.

„Botschafter" und „Friedensstimme" sind gebeten zu kopieren.

Alberta.

Didsbury, Alberta, den 3. Januar 1914. Werter Editor und Leser! Da schon ein paar Monate verflossen sind, seit ich den vorigen Bericht einsandte, so will ich wieder ein paar Zeilen hinschicken.

Das Wetter ist noch immer sehr schön, eigentlich viel zu schön für das Vieh; denn es gewöhnt sich ganz zu dem schönen Wetter. Wenn es dann plötzlich sehr frieren sollte und Schneestürme geben, dann würde das junge oder schwache Vieh wohl beinahe erfrieren.

Uebrigens ist das Heufahren jetzt wohl an der Tagesordnung, bei uns sowohl wie überall; wenn man zur Stadt fährt, einerlei wann, der Weg ist beinahe immer voll Heufuhren. Die meisten haben es gepreßt und fahren es zur Stadt, um es bei Gelegenheit zu verkaufen. Ob es gegenwärtig etwas wert ist, weiß ich nicht.

Ein großes Unglück fand den 1. dieses Jahres in Didsbury statt. Es brannten des Nachts zwei Block gänzlich aus. Soviel wir wissen, soll es 1 Uhr nachts angefangen haben zu brennen in einem Hause inmitten des Geschäftsviertels, wo sie die Nacht über Karten gespielt haben sollen. In dem Ofen sollte schon zwei Wochen kein Feuer gewesen sein. Es ist doch recht wunderlich. Vielleicht ist da aber doch noch eine andere Ursache, die mir nicht bekannt ist. Genug, es hatte da angefangen und das ganze Geschäftsviertel ausgebrannt. Zwei Schlachthäuser, zwei Kleidergeschäfte, Apoteke, ein Fruchtladen, mehrere andere Kaufläden, ein Leihstall, Speisehaus und noch mehrere andere, die ich nicht alle erwähnen kann. Der Stall brannte das letzte, als schon alles niedergebrannt war. Es kommt einigen Leuten sehr wunderlich vor, warum er dann nicht gleich gebrannt ist, als die andern Häuser brannten. Die Gelegenheit war dann am größten; aber der Verdacht ist ja immer schnell fertig. Wir wollen nicht hoffen, daß es mit Fleiß angezündet worden ist, Mit dem Geschäft ist nicht viel los, denn die Geschäftshäuser sind sozusagen alle verbrannt. Der Feuerwagen von Calgary war ihnen zuhilfe gekommen, aber nachdem diese nachdem diese Spritze eine Viertelstunde gearbeitet hatte, war das Wasser alle gewesen.

Jakob Reimer von Saskatchewan ist gegenwärtig hier auf Besuch. Er war vor zwei Jahren unser Nachbar. Wir freuten uns, ihn wieder zu sehen. Mit bestem Gruß an Editor und Leser,

Isaac H. Giesbrecht.

Rußland.

Nelgowka, Rußland, den 14. Dezember 1913. Heute las ich in der Mennonitischen Rundschau, daß mein lieber Onkel Bernhard Friesen in Grünthal, Manitoba, Amerika nicht Antwort bekommen hat auf seinen Brief, den er vor einem Jahre an meinen Papa geschrieben hatte. Und nun wendet er sich an die Rundschau in der Hoffnung: „Vielleicht hilft es mehr."

Am ersten will ich versuchen, keine Antwort schuldig zu bleiben; denn da ich es gelesen habe, so gilt es mir auch, zu antworten. Wie eskommt, daß mein Papa den letzten Brief nicht beantwortet hat, den Sie an ihn geschrieben hatten nach den von ihm erhaltenen Photographien, so muß ich gestehen, daß ich daran schuld war; denn ich bekam den Auftrag, den Brief zu beantworten, bin dem aber leider nicht nachgekommen. Bitte um Entschuldigung!

Dann will ich berichten, wie ich zu der Rundschau kam. Wir wohnen hier auf der Station Nelgowka schon mehrere Femilien Deutsche. Es wurde hier auf der Station vor drei bis vier Jahren eine „Automatische" Hochmühle gebaut. Die Gründer dieser Mühle sind Herren Korn. Wiens, Peter Mandtler, Johann Siemens und ich. Die Maschinen sind alle aus Amerika bezogen, von Allis-Chalmers Co., Milwaukee., durch den Vertreten Herrn Isaak A. Welk. Wo er, Herr Welk, jetzt wohnt, weiß ich nicht. Früher wohnte er in Oregon, wo er auch eine Mühle hatte. Er muß sie aber längst verkauft haben. Er ist über zwei Jahre in Rußland gewesen. Sein Aufenthaltsort war Millerowo, wo er die erste „Amerikanische Hochmühle" baute. Ich habe bei ihm als Müller gelernt. Und da dies die erste amerikanische Mühle in Rußland war, interessierten sich viele für sie, so auch die Herren Wiens, Mandtler und Siemens. Sie wurden sich einig, auch solche Mühle zu bauen, aber etwas kleiner. Da diese Mühlen anders eingerichtet sind und auch anders gemahlen werden, so wurden sie sich auf Herrn J. A. Welks Vorschlag einig, mich als Kompanion beizunehmen, weil ich die Mühle schon mahlen konnte.

Nun kommt so ein Geschäft immer teurer, als man den Voranschlag macht. Und da zu der Zeit, als wir die Mühle bauten, mehrere Mühlen Bankrott machten, so hatte solch ein Mühlengeschäft keinen Kredit. Folglich baute es sich schwer, und zu mahlen war noch schwerer. Da Schulden drückten, so wurden wir uns einig, eine Aktiengesellschaft zu gründen, die auch jetzt noch existiert und gut arbeitet.

Herrn Peter Mandtlers Sohn Hans hat Joh. Siemens Tochter Helena zur Frau Und da junge Eheleute immer gern ihr eigenes Heim gründen mögen, welches „Goldes wert" ist, wurden sie sich einig noch mit drei andern (ledigen) Personen nach Amerika zu ziehen. Gedacht, getan. Es reisten dann fünf junge Leute nach Amerika. Ich glaube, Amerika muß es

Oxena.

In heiß Wasser gibt sofort die beste Bouillon, Saucen und Gemüse, einen guten, kräftigen Geschmack, und wird jede Suppe damit verbessert. Allgemein beliebt in Deutschland, weil wohlschmeckend, Appetit anregend, Magen stärkend. Außerdem wird jeder Haushalt dadurch verbilligt. Hergestellt aus Pflanzenfleisch und Eiweiß, absolut rein und von hohem medizinischen Wert. Als Generalvertreter suchen wir für jeden-Platz einen Vertreter; gute Gelegenheit für tätige Damen. Wir garantieren das größte Geschäft, weil jeder weiter empfiehlt; die Ware wird Ihnen später aus dem Hause abgeholt. Alle deutsche Hausfrauen bitten wir, sofort einen Versuch zu machen. Wir erstatten Ihnen das Geld gern zurück, wenn Sie nicht sagen, daß es das Beste ist, was es auf diesem Gebiete gibt. ½Pfund 85 Cents, 1 Pfund $1.60 portofrei. Sie erhalten ein deutsches Pfund nettoeinelftel mehr, wie ein amerikanisches. Mit der Sendung lassen wir Ihnen Bedingungen für Vertreter zukommen. Lassen Sie sich nicht zuvor kommen!

Oxena Importing Co., 827 Chamber of Commerce, Detroit, Mich.

Günstige Ansiedlungs Gelegenheit

Die Nachfrage nach günstigen Ansiedlungsplätzen wird von Jahr zu Jahr dringender in den älteren Mennonitischen Kolonien der Vereinigten Staaten.

Land giebt es genug, — aber wo ist solches, das sich für unsere Zwecke eignet und unseren Ansprüchen genügt; wo Wassermangel nie zu befürchten ist; wo Weizen, Hafer, Alfalfa, Zuckerrüben, Kartoffeln und sonstige Stapelprodukte in reichem Maße erbaut und wo Viehzucht und Milchwirtschaft mit bestem Erfolge betrieben werden können?

Wo ist es billig genug und unter annehmbaren Verkaufsbedingugnen zu haben, auch für minderbemittelte neue Ansiedler?

Diese und alle sonstigen einschlägigen Fragen sind eingehend und gewissenhaft erörtert in einer illustrierten Broschüre der

Wyoming Development Company

die auf Wunsch Jedem, der sich dafür interessiert, in englischer oder deutscher Sprache, kostenfrei zugesandt wird von

C. B. Schmidt, 542 McCormick Building,
332 South Michigan Boulevard,
Chicago, Ill.

Die Gründung einer Mennonitischen Kolonie bei **Wheatland** in **Wyoming** ist in Aussicht genommen.

gemerkt haben; denn Herrn J. Siemens' Sohn, auch Hans — 20 Jahre alt, hatte hier die Zentralschule beendigt, dann in der technischen Schule studiert und die letzten zwei Jahren studierte er noch in Odessa in der technischen Schule für Müller. Gegenwärtig arbeitet er in der Allis Chalmers Fabrik. Seine Schwester Justina, die auch unter den Reisenden war, war hier so lange als Lehrerin tätig. Die Kinder haben ihr lange nachgetrauert. Oft ist es uns ein Wunder gewesen, wie die Kinder so frei und munter um sie herspringen. Jedes wollte ihr das nächste sein. In der Schule mußten wir dann staunen, wie jedes Kind die Worte verschlang, die sie aussprach. Den letzten Abend, als sie hier abreiste — spät abends, da die Kinder schon schliefen, konnte sie nicht anders, sie nahm nochmals die Lampe und beschaute sich die Kinder im Schlafe. Es fiel ihr schwer, sie zu verlassen. Es sind heute sechs Monate verstrichen, nachdem sie fort ist, aber die Kinder sprechen so viel von ihr, als ob sie erst gestern fort gegangen wäre.

H. P. Mandtlers Sohn Hans war hier im Kontor als zweiter Buchhalter und Kassierer tätig . Oft wurde er in der Ausübung seiner Berufspflichten unterbrochen, denn er war auch ein guter Chauffeur. Ich kann nur solchen Chauffeur loben; denn er wußte immer, was er tun wollte, nie ist ein Unglück passiert. Einmal fuhr er durch ein Dorf und zwar sehr schnell. Er liebte mit der Tat zu beweisen, was der Amerikaner spricht, daß Zeit Geld ist. Wie da miteinmal ein Schaf in den Wag trat, weiß ich nicht. Er wußte aber nur zu gut, daß es umkippen würde, wenn er dem Schaf aus dem Wege zu fahren versuchen sollte. Zu unserm Schrecken waren wir miteinmal auf dem Fußboden im Auto, und ehe wir es uns versahen, hatte er angehalten und das Schaf vorbeigelassen, und fuhr auch schon wieder. Gegenwärtig wohnen sie in Chinook, Montana, haben sich dort eine Farm von 160 Acres übernommen und sich auch schon ein Haus gebaut. Mr. Harms schreibt in der Rundschau, daß sie jetzt Pläne schmieden für die Zukunft. Wie schade, daß dort nicht mehr Land aufzunehmen ist; denn wie er uns alles beschreibt, dann will man auch nur nach Amerika. Vielleicht kommen durch sein Einladen noch viele hinüber.

Ich hatte noch vergessen zu berichten, daß die fünfte Person, ein noch junger Herr, Heinrich Thießen von Dawlekanowo in Bremen zurückblieb. Wie er schreibt dann hat er sein Amerika dort gefunden. Durch dieses alles fühlen wir uns mit Amerika viel näher verbunden. Vor nicht langer Zeit bekam H. Mandtler durch seinen Sohn Hans die Rundschau zugeschickt, von wo ich sie mir hole und lese. Er bekommt sie bezahlt mit der Friedensstimme.

Jetzt will ich Sie, lieber Onkel B. Friesen, fragen, wie es Ihnen geht. Sind Sie auf einer Farm? Früher, glaube ich, waren Sie Schullehrer. Wieviel Kinder haben Sie? Womit beschäftigen Sie sich und wo wohnen Sie? Bitte berichten Sie es uns! Wenn der Herr Leben und Gesundheit schenkt, dann komme ich 1915 zur Ausstellung nach San Franzisco durch den großen Panamakanal. Von der Ausstellung kommend, will ich Sie dann besuchen. Sie fragen nach Onkel Abraham Friesen. Wußten Sie es noch nicht, daß er in Sagradowka wohnte? Wie ich gehört habe, ist er gestorben. Tante Regehr soll auch gestorben sein. Wie schade, daß unsere Verwandtschaft so wenig auf Schreiben hält, besonders die in Rußland. Wenn wir, lieber Onkel, uns im Leben auch nie gesehen haben, so wollen wir doch sorgen, daß wir uns droben treffen werden. Das ist mein Gebet und Flehen.

Meine Eltern sind noch immer gesund. Mama war voriges Jahr sehr krank; sie litt an Rheumatismus . Onkel Jakob Friesen ist im Altenheim gestorben. Tante Wall, früher Thießen, war unlängst bei den Eltern zu Besuch. Ihr Mann ist auch im Altenheim gestorben. Onkel Peter Friesen hatte diesen Sommer Schlaganfall, ist gegenwärtig aber gesund.

Noch lese ich in der Rundschau von einem Onkel Jakob Thießen, Berthoud, Colorado. Bitte berichten Sie, wo Ihre Kin-

Eine ilustrierte Extra-Ausgabe des

Fairmead Herald

ist eben erschienen und wird
frei versandt
an alle, die mir darum schreiben. Sie enthält viele Bilder und bringt interessante Berichte.

Julius Siemens

745 Dudley Ave., Fresno, California.

Magen-Kranke

Fort mit der Patent-Medizin!

Gegen 2-Cent-Stamp gebe ich Euch Auskunft über das beste deutsche Magen-Hausmittel, besser und billiger als alle Patentmedizinen.

Rev. Johannes Glaesser, Dept. 30, Milwaukee, Wis.

der wohnen; denn ich habe mit Jakob, Johann und Abraham zur Schule gegangen. Gern möchte ich mit ihnen Briefwechsel haben. Grüßend,

Heinrich J. Friesen.

Saizewo, Tomsk, Sibirien, den 3. Dezember 1913. Werte Leser der Rundschau und ihr lieben Freunde und Geschwister in Amerika! Soweit wir auch in dieser Welt zerstreut wohnen, können wir uns doch besuchen. Die Rundschau, welche sich schon seit Jahren hiermit beschäftigt, ist auch wirklich ein schönes Blatt dazu. So wollen es denn doch auch tun! Man liest ja gern von Freunden und Geschwistern und deren Kindern, aber es kommen auch Geschichten von andern vor, die man gern liest und sich freut mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden. So war mir der Aufsatz in No. 48 auf Seite 9 von Elisabeth A. Schultz sehr interessant. Ich habe mit großer Teilnahme von den schweren Leiden und dem frühen Tode deiner Tochter gelesen und abgefühlt, wie du dadurch mit unserm lieben Heilande Jesu Christi in innigste Gemeinschaft gekommen bist. Und nun, obschon ich dich nicht kenne, grüße ich dich mit dem 23. Psalm.

Mit diesen Zeilen möchte ich allen, die sich unser noch in Liebe erinnern, berichten, wie es uns in Sibirien geht. Schon im vorigen Jahre beschrieb ich unsere Ansiedlung und will jetzt nur Fortsetzung machen. Den vorigen Winter, der erste für uns in Sibirien, haben wir gut durchgemacht. Es hat ja bis 30 Grad gefroren, aber dann war es windstill. Es ist dann eigentlich nicht einmal so kalt, als wenn es bei starkem Wind 18 bis 20 Grad friert. Es ist ja so, der Frost spielt hier zuweilen eine große Rolle; aber er hat auch etwas Gutes an sich: Wenn hier erst Winter ist, dann taut es inzwischen nicht mehr auf und regnet auch nicht, daß man, wenn man eine große Strecke zu fahren hat, nicht in Zweifel zu sein braucht, ob man den Wagen oder den Schlitten nehmen soll, noch braucht man zu fürchten, daß die Pelze durchnässen werden, wie das im Süden sehr oft vorkommt. Nein, in dem Stück lobt man sich doch den sibirischen Winter.

Und wie verhält es sich denn auf geistlichem Gebiet? fragt vielleicht einer oder der andere. Nun da bleibt ja auch noch recht vieles zu wünschen. Zu unserm Kirchspiel sind wir vier Dörfer, aus 16 Ortschaften zusammengezogen. Da gibt es auch Meinungsverschiedenheiten genug. Aber wir hoffen doch, daß es uns mit Gottes Hilfe gelingen wird uns mehr kennen zu lernen und einander mehr zu lieben, weil die Liebe alles vermag. Schulen haben wir auch schon gebaut, aber nur für die erste Zeit; später denken wir noch besser zu bauen, wenn wir erst können. Von der Kolonie, wo wir zuerst ansiedelten, wohnen wir 50 Werst ab. Da sind viel Dörfer, und sie haben auf einigen Stellen auch schon schöne Schulen gebaut; aber Kirchen noch keine. Kirchenälteste sind dort drei: zwei Ortsälteste und ein Reiseälteste, welcher alle Gemeinden auf den neuen Ansiedlungen oerganisieren muß. Solcher Ansiedlungen sind viele, so daß der Reiseälteste recht viel Arbeit hat und die Ortsältesten zuhause auch noch. O solches Umwürfeln gibt für die Gemeindevorsteher recht viel Arbeit. Wir sind hier fünf Prediger zu vier Dörfern. Zwei sind von uns dort im Süden gewählt und drei hier. Damit wären wir ja nicht so schlecht bestellt, aber es geht auch auf geistlichem Gebiet nur langsam voran, obschon der liebe Gott es an seiner Gnade nicht fehlen läßt. Durch Güte und Wohltun läßt er uns rufen und will uns zu sich ziehen.

Eine große Aufregung gab es unlängst in unserm Nachbardorfe, durch eine Begebenheit, die ich hiermit bekannt machen will, wozu ich mir die Erlaubnis eingeholt habe. Die Frau des Jakob Koop fiel eines Tages hin, als sie ihren häuslichen Geschäften nachging und wurde in bewußtlosem Zustande hineingetragen und auf das Bett gelegt. Sie erwachte erst nach drei Stunden. Nun zeigte es sich, daß sie an der linken Seite gelähmt war und weder hören noch reden konnte; sie hatte aber klaren Verstand, zeigte und winkte mit der rechten Hand. Wenn man sie doch nicht verstand, dann forderte sie sich Papier und Bleistift und schrieb. So konnte sie sich verständigen. Mit einmal am zweiten Tage steht sie auf und sagt, sie sollen ihr die Kleider geben, sie sei gesund. Welch einen Schreck das gegeben hat, kann sich jeder denken; aber sie besteht darauf, kleidet sich an und fordert sich zu essen. Sie ißt und fordert sich ihren kleinen Säugling und gibt ihm die Brust. Sie mußten es glauben.

Dann erzählt sie, was sie gesehen hat: Sie ist auf einem langen Steg gegangen, welcher immer schmaler und schmaler geworden war. Zur linken Hand war ein großes Feuermeer gewesen, und viele Menschen in demselben, von denen etliche gebunden andere auch nicht gebunden gewesen waren. Sie brannten, aber verbrannten nicht. Das habe so schrecklich ausgesehen, daß sie nicht sagen könne wie. Der Weg sei immer schmaler geworden, und sie habe jeden Augenblick gemeint, sie werde hineinstürzen. Am Ende des schmalen Weges habe sie schon die große Stadt erblickt, auch ein großes Tor und zu beiden Seiten einen Engel stehen. Die haben ihr freundlich gewinkt, und es sei ihr gelungen, das Eingangstor zu erreichen, welches die Engel so freundlich geöffnet und sie durchgelassen hatten . Nun sei sie in einer großen Stadt gewesen. Herrlich und prächtig sei es da gewesen. Der Herr Jesus habe auf einem Stuhl gesessen, und viel Engel um ihn. Dort sei das Lied gesungen worden: „Lobe den Herrn, o meine Seele! Ich will ihn loben bis zum Tod" usw. (Bis zum Tod? — Ed.). Der Gesang sei so lieblich gewesen, wie sie solchen noch nie gehört hatte. Alles sei in weißen Kleidern gewesen. Der Herr Jesus habe freundlich nach ihr geschaut, habe aber zu ihr gesagt, sie solle zurückgehen und es den Menschen erzählen, was sie gehört und gesehen habe. O, sagte sie zu mir, das war mir sehr schade. Sie wäre schon so gerne da geblieben. Mir war die Sache sehr wichtig, darum schreibe ich dies auch auf.

Zum Schluß noch die herzlichsten Grüße an unsere Geschwister und Geschwisterkinder und an alle, die sich unser in Liebe erinnern.

Will noch bemerken, daß dort ein guter Freund sein muß, der mir die Rundschau umsonst zuschickt. Ich sage ihm auch den besten Dank dafür. Vielleicht wollte jemand unsere Adresse wissen um an uns einen recht langen Brief zu schreiben. Sie ist: Dietrich H. Görzen, Utschastok Sajzewo No. 89, Postabt. Slawgorod Postfach No. 1. Kreis Barnaul, Gouvernement Tomsk, Russia.

Dietrich und Kath. Görzen.

(Ein Teil dieses Briefes ist aus Versehen nicht gesetzt worden, den wir daher in in der folgenden Nummer bringen werden. Ed.)

Die Weisheit spricht: Ich liebe, die mich lieben; und die mich frühe suchen finden mich.

Magenkranke

Fort mit den Patentmedizinen!

Für 2c Stamp gebe ich Euch Auskunft über das beste deutsche Magenhausmittel, besser und billiger als alle Patentmedizinen. Hunderte von Kranken wurden schon geheilt durch dieses einfache Mittel.

RUDOLPH LANDIS
Evanston, O., Dept. 621.

Ein sicheres Wurm-Mittel für Pferde.

Absolut harmlos, kann trächtigen Stuten vor dem achten Monat gegeben werden. Hunderte von praktischen Farmern und Pferdebesitzern teilten uns in ihren Anerkennungsschreiben mit, daß dieses Mittel, „Newvermifuge" Hunderte von Bots und Pin-Würmern von einem einzelnen Pferde entfernten. Dieses Mittel kann ohne Futterwechsel eingegeben werden; auch kann man es bei Fohlen anwenden. Ein Tier, dessen Magen voller Würmer ist, kann nicht fett werden. Um die Kapseln leicht einzugeben, liefern wir ein Instrument frei mit Bestellung für vier Dutzend. Die Kapseln sind gesetzlich garantiert unter Serial 31,571. Hütet euch vor Nachahmungen. 6 Kapseln $1.25, 12 Kapseln $2.00, portofrei versandt mit Gebrauchsanweisung.

Farmers Horse Remedy Co.
Dept. J, 592—7. Straße, Milwaukee, Wis.

Lassen Sie mich Ihnen eine freie Behandlung meiner Catarrh Cure senden

C. E. Gauss

Ich übernehme jeden Fall von Katarrh ungeachtet wie chronisch oder weit vorgeschritten er ist und beweise auf meine Kosten, daß er geheilt werden kann.

Heilung von Katarrh ist mein Geschäft seit Jahren, während welcher Zeit über Million Personen aus allen Gegenden wegen Rat und Behandlung zu mir gekommen sind. Meine Methode ist originel. Ich heile die Krankheit, indem ich erst ihre Ursache heile. So heilt meine kombinierte Behandlung, wo alle anderen fehlschlagen. Ich kann es ihnen in Zeit von wenigen Tagen dartun, daß meine Methode schnell, sicher und vollkommen ist, weil sie das System von den giftigen Keimen, welche den Katarrh verursachen, befreit. Senden Sie Namen und Adresse sogleich an C. E. Gauß, und er wird Ihnen die erwähnte Behandlung schicken. Füllen Sie den untenstehenden Coupon aus.

Frei

Dieser Koupon ist gut für ein Paket der **Gaus Combined Cattarrh Cure** frei über Post gesandt. Schreiben Sie einfach Ihren Namen und Adresse auf die punktierten Linien unten und senden Sie es an C. E. Gauß, 5766 Main Str., Marshall, Mich.

Eine lebendige Brücke.

Aus dem Leben des Louis Agassiz, des großen Gelehrten, wird folgende Geschichte erzählt. Seine Familie lebte an einem See in der Schweiz. Eines Wintertages war der Vater über den See gegangen. Louis und sein jüngerer Bruder wollten ihm folgen. Der See war gefroren. Vom Fenster ihres Hauses aus sah die Mutter den Knaben nach.

Alles ging wohl, bis die Knaben an einen tiefen Riß im Eis kamen. Da mußten sie halten. Die Mutter konnte es gut sehen. Sie wurde ängstlich. „Louis kommt sicher hierüber," sagte sie, „aber der Kleine fällt gewiß hinein und ertrinkt."

Die Mutter konnte den Knaben nicht zurufen. Dazu waren sie zu weit entfernt. Da sah sie mit einem Mal, wie Louis sich flach auf das Eis legte. Dann kroch er über den Spalt und bildete so eine Brücke, über welche sein jüngerer Bruder sicher über den Riß gelangte.

Fleiß üben, heißt nicht mit Riesenstärke
Felsenstücke aus Felsen schlagen,
Sondern täglich zum großen Werke
Mühsam die kleineren Steine tragen.

Befreit euch daheim von den Hämorrhoiden.

Ein einfaches Hausmittel, leicht angewandt, gibt es schnell Linderung und beugt aller Gefahr durch Operation vor.

Schreibt wegen ein freies Probepaket und versucht es in Eurem Fall.

Denkt nicht einmal daran, wegen Hämorrhoiden operieren zu lassen. Erinnert Euch daran, was der alte Familien-Dokter sagte: Ein Teil des Körpers weggeschnitten ist weg auf immer. Ein- oder zweimalige Anwendung von Pyramid Pile Remedy, und aller Schmerz, Brennen und Marter hört auf. In merkwürdig kurzer Zeit sind die überfüllten Adern zum normalen Umfange zurückgegangen, und Ihr seid bald wieder „allright." Versucht dies merkwürdige Mittel. Ueberall in Drugerien zu haben. Schreibt um freies Probepaket und überzeugt Euch über allen Zweifel hinaus, daß es das richtige Mittel für Euren Fall ist, selbst noch, wenn Ihr schon ein Hämorrhoiden-Band tragt.

Sendet einfach sofort den untenstehenden Coupon wegen Zusendung einer freien Probebehandlung. Dieselbe wird Euch vollständig zeigen, was Pyramid Pile Remedy tun wird. Dann könnt Ihr ein gewöhnliches Paket für 50 Cents in irgendeinem Drugstore kaufen. Leidet keine Minute unnötig. Schreibt jetzt.

Frei-Paket-Coupon.

Pyramid Drug Company, 441 Pyramid Bldg., Marshall, Mich. Bitte mir eine Probebehandlung des Pyramid Pile Remedy sogleich zu senden, per Post, frei, in einfacher Verpakkung, daß ich mich von seiner vortrefflichen Wirkung überzeugen kann.

Name . .

Straße

Stadt **Staat**

Krebs Heilte.

Hypodermic bei milder Behandlung wobei das Ungemach von innen heraus nach außen getötet und eine Rückkehr der Krankheit verhindert wird, was der Fall ist, wenn dieselbe mit Pflastern, Oel, X-Rays oder schmerzhaften Operationen behandelt wird. Warum zu anderen gehen, wo man im Voraus bezahlen muß und nichts aufzuweisen hat, da wir ihnen doch eine geschriebene Garantie geben. Buch frei!

Referenzen.

Mrs. Johann Hiebert, Hitchcock, Okla.; Miß Justina Penner, Hillsboro, Kans.; Wm. Reddig, Lehigh, Kans.; Mrs. J. B. Löwen, Hillsboro, Kans.; L. L. Beck, Peabody, Kans.

Dr. Clement Cancer Co.,

1200 Grand Ave., Kansas City, Mo.

Ohne Kampf ist nichts zu schaffen,
Herz, auch du sei kampfbereit!
Lieb und Treue wähl zu Waffen
Und zur Kriegslist — Ehrlichkeit.

Nur auf den Bergen blüht Edelweiß,
Je steiler die Pfade, je schöner der Preis.
Je härter das Tagwerk, je süßer die Rast;
O, freue dich, daß du zu ringen hast.

Der Weisheit Anfang ist des Herrn Furcht, und der Verstand lehret, was heilig ist. Spr. 9, 10.

400,000 Ansiedler im Jahr.

Einwanderungszahlen zeigen, daß die Bevölkerung Canadas während des Jahres 1913 einen Zuwachs erfuhr durch Zuzug von 400,000 neuen Ansiedlern aus den Vereinigten Staaten und Europa. Die meisten derselben sind auf Farmen in den Provinzen Manitoba, Saskatchewan, und Alberta gezogen.

Lord William Percy, ein englischer Adliger, sagt: „Die von dem Canadischen Westen gebotenen Möglichkeiten und Gelegenheiten sind so unendlich größer, als die in England vorhandenen, daß es unsinnig erscheint, das Volk abzuhalten zu einem Lande zu kommen, wo sie so leicht und sicher ihre Lage verbessern können."

Neue Distrikte werden eröffnet, wodurch eine große Anzahl Heimstätten zur Aufnahme frei werden in Gegenden, die besonders geeignet sind für gemischte Farmerei und Getreidebau.

Um illustrierte Beschreibungen und herabgesetzte Fahrpreise wende man sich an W. D. Scott, Supt. of Immigration, Ottawa, Canada, oder an den Canadian Government Agt.

160 Acre-Farmen im Westlichen Canada frei.

Heilt die Blinden und Krebs.

Warum wollt ihr zweifeln? Da ich in Canada blind gedoktert wurde und mein Bruder Karl in Chicago, haben wir uns beide wieder unsere Augen hergestellt. Willst du dann noch zweifeln?

Namen von Personen, die von berühmten Aerzten als unheilbar aufgegeben: Mrs. F. Richter, Eddys—Mills, Ont., Krebs (ihr Bild oben); J. Conory, Detroit, Krebs; R. Burgeman, Croswell. Krebs etc; W. J. Emery, Sandusky, Unterleibsbruch; Mrs. Helder, Battle Creek. 10 Jahre blind; Mrs R. McKee, Marlett, 8 Jahre blind; G. Thießen, Morris, Manitoba, 9 Jahre blind; P. Wall, Hague, Sask., 6 Jahre blind; Maria Epp, Altona, Man.; Dr. Matt, Santo—Paulo, Cal.; Rev. Dr. Flecher, Parsons, Kansas: Rev. Neufeld, Rosehill, N. Dak.; Mr. Eby, Berlin, Ont.; Mr. A. Wiebe, Gretna. Manitoba, an Augen; A. Netzlaff, Sterling ,Mich.; C. F. Toews, Stern, Alta., an Taubheit, — geheilt ohne Messer.

Wer an den Mandeln, am Hals leidet, der bestelle No. 17 Kur $1.00; heilt auch Husten. No. 16 für Würmer 50 C. No 22 Heil-Oel $1.00 per Post. No. 23 Katarrh Kur $1.00 per Post. No. 28 Bettnässen Kur $1.00 per Post; No. 15 Bandwurm Kur $5.00 per Post.

Fieber: Nervenfieber, Lungenfieber, Scharlachfieber, Typhusfieber; ein sicheres Mittel. Wer es wünscht zu haben, schicke ich Probe frei zu. Wo die großen Aerzte aufgeben, da könnt ihr dem Kranken noch helfen.

Exanthematische Heil-Oel oder Lebenswecker-Oel $1.00 per Post. Buch und Zeugnisse frei.

Dr. G. Milbrandt, Crosswell, Michigan, U. S. A.

Wahre Liebe weiß immer das rechte Wort,
Wahre Güte ist immer am rechten Ort,
Wahre Treue kommt immer zur rechten Zeit,
Wahre Weisheit nützt jede Gelegenheit.

Neuer Deutscher Katalog frei. Der Erfolg vieler deutschen Kunden beweist, daß man mehr Geld mit Geflügel machen kann, wenn man

Successful Brutmaschinen u. Aufzuchtsapparate gebraucht. Einfach zu gebrauchen. Fehlschläge mit deutschen Anweisungen ausgeschlossen. Halten eine Lebenszeit. Preise sehr erniedrigt. Ein $25.00 deutscher Lehrkursus über gewinnbringendes Züchten von Geflügel frei mit Maschine. Niedrigste Preise an vielen Sorten rassenechtes Geflügel und Bruteier. Deutsches Buch „Richtige Fütterung kleiner Küken, Enten, Gänse" 10 Cents. Katalog frei.

Des Moines Incubator Co.
182 Second Str. Des Moines, Iowa.

Prämienliste für Amerika.

Prämie Nr. 1 — für $1.00 bar, die Rundschau und Familienkalender

Prämie Nr. 2 — für $1.25 bar, die Rundschau u. Christl. Jugendfr.

Prämie Nr. 3 — für $1.30 bar, die Rundschau, den Jugendfreund und den Familienkalender.

Prämie Nr. 4 — für $2.00 bar, die Rundschau und das Evangelische Magazin

Prämie Nr. 5 — für $2.25 bar, die Rundschau, das Evangelische Magazin und den Jugendfreund.

Prämie Nr. 6 — für $2.30 bar, die Rundschau, Ev. Mag., Jugendfreund und Familienkalender.

Wer nun, nachdem er eine der obigen Prämien gewählt hat, noch eine zweite wünscht, der wähle sich noch eine der untenstehenden drei Nummern: Nr. 7, 8 und 9, gebe auf dem Bestellzettel die gewünschten Nummern und füge dem Betrage für die erste Prämie noch den Betrag der zweiten hinzu.

Prämie Nr. 7. — Bildertestament mit Psalmen, Leinwandband, biegsam, Goldtitel und Goldschnitt. Preis $ .30

Prämie Nr. 8. — Wetterhäuschen mit Wärmemesser 6 Zoll hoch. Es zeigt zwei Figuren, einen Mann, der für stürmisches, und eine Frau, die für schönes Wetter zum Vorschein kommt. Blaue Ziffern auf Celluloid Zifferblatt. $ .50

Prämie Nr. 9. — Zenian, J. Denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen. Erzählungen aus Südrußland. Deutsche und Russen als handelnde Personen. Das Buch hat 383 Seiten $ .85

Für Leser in Canada.

Diese letzten drei Prämien werden von der canadischen Regierung mit Zoll belegt.

Man benutze den Bestellzettel und gebe die richtige Nummer der gewünschten Prämie an. Bitte, den Namen gerade so zu schreiben, als er auf der Rundschau steht. Und wenn Aenderungen gewünscht werden, dann gebe man jedesmal die alte Adresse auch an.

Bestellzettel.

Schicke hiermit $-------- für Mennonitische Rundschau und Prämie Nr. ------

(Sowie auf Rundschau.)

Name ----------

Postamt ----------

Route ---- Staat ----------

Erzählung.

Der Jesuit.

Von

Felicia Butz Clark.

Fortsetzung.

„Ja, Fräulein Lapeer. König Victor Emmanuel ist beides, ein Herrscher und ein Mann; und er ist noch mehr als das, er ist stets ein Edelmann. Er ist ein Sachverständiger auf dem Gebiete der Motorwagen, da er selten sich irgend eines anderen Gefährtes bedient, wenn er zum Vergnügen und zur Erholung ausfährt. Ich begegnete ihm und der Königin schon draußen in meilenweiter Entfernung von der Hauptstadt. Doch ich muß mich an die Arbeit machen, sonst kommen wir heute nicht mehr nach Hause, und Frau Lapeer hätte allen Grund, Ihnen zu verbieten, wieder mit mir zu fahren." Er schaute lächelnd Fay an und begann dann wieder seine Reparatur.

Der Priester lehnte sich wiederum in seinen Sitz zurück, da er wußte, daß Lady Eger nur Vorwürfe für ihn hatte. Sie hatte ja gesehen, wie er sich vor dem König von Italien erhoben und das Haupt entblößt hatte, und bei der nächsten Gelegenheit wußte Pater Veroni sicher um diese verrätische Handlung. Nun, was macht es schließlich aus; ein wenig mehr oder weniger, das blieb sich schließlich einerlei. Die Wolken umkreisten sein Haupt, und der Blitzstrahl mußte früher oder später doch einmal herniederzucken. Diese Gedanken jagten im Kopfe des Priesters wirr durcheinander, so daß schließlich Don Paolo kaum wußte, wie ihm zu Mute war.

„Endlich haben wir es. In einem Augenblick ist es in Ordnung; doch wir werden langsam zu fahren haben, denn die Reparatur ist nur zur Aushilfe.„

Das Angesicht des Marquis war von dunkler Röte überzogen, und der Schweiß tropfte ihm von der Stirn herab.

„Wenn es irgend etwas anderes als ein Motorwagen wäre!" scherzte Fay.

„Dann hätte ich es mir nicht so viel Schweiß kosten lassen, meinen Sie? Sie haben recht. Als ich unter der Maschinerie auf dem Boden lag, wünschte ich mir sehnlichst, ich hätte Beppo bei mir, meinen Chauffeur."

Lachend half er ihr in den Wagen, sprang in den Sitz neben ihr, und sie krochen langsam Rom zu. Die heitere Campagna war verschwunden. Nach und nach lagen die Felder in vollständiger Finsternis verschleiert, obwohl die weiße Landstraße sich noch von ihrer dunklen Umgebung abhob. Der Marquis hatte scharfe Ausschau zu halten wegen der vielen leeren Karren der Bauern, die von der Stadt heimwärts fuhren.

„Die Fuhrleute schlafen fest unter ihren sonderbaren Wagendächern," sagte er einmal erklärend zu Fay, nachdem er an einer Stelle gezwungen worden war, scharf auszuweichen. „Ihre Pferde finden von selbst den Weg nach Hause. Sind Sie auch warm genug eingehüllt?" fragte er fürsorglich.

„Vollkommen, antwortete Fay.

Langsam ging es vorwärts durch das Dunkel. Sir John unterhielt unterdessen seine Gefährten mit Anekdoten über den König.

„Ich hatte einmal die Ehre, eine Unterredung mit ihm zu haben, als ich vom britischen Gesandten vorgestellt wurde. Er begrüßte mich mit der äußersten Einfachheit und unterhielt sich aufs freieste mit mir. Er und die Königin sind große Freunde von Feld und Wald. Nahe bei Rom besitzen sie eine Villa, wohin sie an jedem schönen Tag ihre Kinder in Begleitung ihrer Gouvernanten schicken. Vom ersten Tage an, da Prinzessin Jolanda geboren wurde, bekam eine englische Dame, Miß Dickens, die Aufsicht über die königliche Kinderstube, und zwei der Gouvernanten sind Protestanten."

Fay lehnte sich über die Rücklehne ihres Sitzes und sagte: „Eine Dame erzählte mir vor etlichen Tagen einen überaus hübschen Vorfall vom König. Er befand sich auf dem Wege zu einem Städtchen und fuhr in Begleitung seiner stattlichen Dienerschaft im Galawagen an ihrem Haus vorüber. Ein General in voller Uniform saß zu seiner Linken. Plötzlich erhob sich der König und winkte stehend mit den Händen. Verwundert über diesen ungewöhnlichen Vorgang, sah sie um sich und bemerkte eine andere Kutsche, die in entgegengesetzter Richtung fuhr. Auf jeder Seite und hinter der Kutsche befanden sich Radfahrer. Sie gehörten zur Geheimpolizei. Im Wagen befanden sich die königlichen Kinder, gekleidet in Weiß mit breitrandigen Matrosenhüten, und winkten ihrem Vater Lebewohl zu, indem sie ihm Kußhändchen zuwarfen. Seitdem muß ich den König lieben," fügte sie begeistert hinzu.

Weder Lady Eger noch der Priester hatten an dieser Unterhaltung Anteil genommen. Lady Eger fröstelte, und ihr Bruder zog ihren Umschlag fester um sie.

„Wir werden nun bald zu Hause sein. Die Lichter kommen häufiger. Dort ist das Stadttor."

Frau Lapeer hatte ihr Diner bereits beendigt, als der Motorwagen vor der Eingangstür vorfuhr. Obwohl sie unruhig gewesen, gab sie sich doch keinen eingebildeten Sorgen hin. Als ihre Töchter eintraten, fanden sie die Mutter auf ihrem Zimmer, wo sie versuchte, sich in eine von den neuesten Novellen zu vertiefen, die sie aus der Leihbibliothek bezogen hatte.

„Da seid ihr endlich!" rief sie aus, als beide sie überfielen und mit warmen Küssen begrüßten.

„Hast du dir viel Sorgen gemacht, Mama? Unser Motorwagen brach zusammen, als wir noch halbwegs draußen auf der Campagna uns befanden," erklärte Janet.

„Wir hatten eine herrliche Zeit; das Wetter war vollkommen, wir nahmen den Imbiß in einem Garten ein, wie du ihn dir romantischer nicht vorstellen kannst; und denke dir, auf dem Heimweg sahen wir den König und die Königin! Sie hielten still und unterhielten sich mit uns. Ich will dir alles erzählen nach dem Diner."

Fay eilte lustig die Treppen hinab, und als Janet ihr folgen wollte, sagte die Mutter: „Frau Potter war heute hier, meine Liebe, und sie wünscht, daß du doch ja morgen kommst, sie zu besuchen. Es scheint mir, die alte Dame ist leidend."

„Gut, ich gehe."

„Und, Janet," Frau Lapeer hielt sie mit einer leichten Berührung der Hand zurück, „sie meint, du habest große Aehnlichkeit mit ihrer Tochter, die sie vor Jahren verloren hat. Das erklärt die Zuneigung, die sie für dich gewonnen hat."

Janet küßte ihre Mutter noch einmal. „Du bist die liebste Mutter in der Welt!" sagte sie mit zärtlichem Tone.

„Lieber Gott, ich kann dir nicht genug danken für die Mädchen, die du mir geschenkt hast und die die Freude meines Lebens sind!" war die ehrfurchtsvolle und inbrünstige Antwort.

11.

Die Pension Speranza war überfüllt mit Gästen. Jedes Zimmer war besetzt. Auf einem der Mitternachtszüge trafen von Amerika Touristen und eine große Gesellschaft von Priestern ein, die an den kommenden Festlichkeiten zu Ehren der unbefleckten Empfängnis der heiligen Jungfrau teilnehmen wollten. Als Frau Lapeer mit ihren Töchtern den Eßsaal betrat, fanden sie die Frühstückstische nahezu alle in Beschlag genommen. An Stelle des Tisches, an dem Pater Veroni gewöhnlich sein Frühstück für sich einnahm, stand eine größere Tafel, an der acht Priester ihren Kaffee tranken. Sie bildeten eine vergnügte Gesellschaft. Drei von ihnen konnten sicherlich Irländer sein, denn die Späße flogen hinüber und herüber.

Sie erhoben sich mit jenem Lärm, den Stühle verursachen, wenn sie gerückt werden, und die acht Priester inmitten des Saales bildeten eine höchst interessante Gruppe. Die Kellner eilten wie besessen von Bedientenwut auf sie zu, um ihnen behilflich zu sein, so daß alle Gäste unwillkürlich aufsahen und ein unverhohlenes Interesse an den Tag legten. Lady Eger war nicht anwesend. Sie und Sir John frühstückten gewöhnlich in ihrem Privatzimmer, zudem fühlte sich die Dame manchmal nicht erfrischt genug zum Frühaufstehen; Kaffee, Eier und Semmeln wurden ihr noch im Bett serviert. Zusehends wurde sie schwächer, und Sir John machte sich nicht wenig Sorgen um sie.

Pater Veroni und einer der Priester wechselten etliche Worte und näherten sich dann zusammen dem Tische, an dem die Familie Lapeer frühstückte.

„Vater Smith, Frau Lapeer."

Zum Staunen der Damen hielt der ame-

Sichere Genesung für Kranke durch das wunderwirkende

Exanthematische Heilmittel

(auch Baunscheidtismus genannt.)

Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

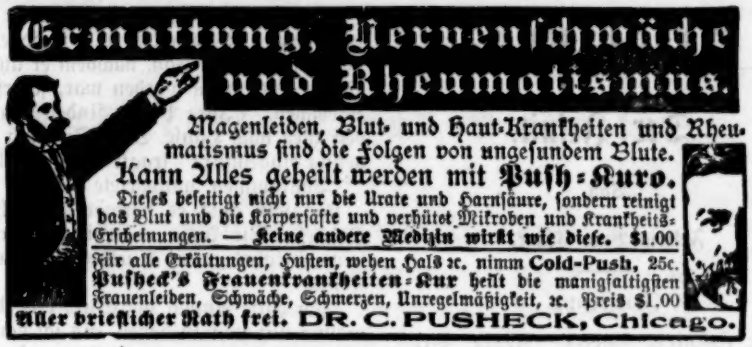
John Linden,

Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen Exanthematischen Heilmittel.

Office und Residenz: 3808 Prospect Ave. S. E.

Letter-Drawer 396. **Cleveland, O.**

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.



rikanische Priester ihr seine Hand entgegen und lächelte aufs liebenswürdigste.

„Sie erinnern sich vielleicht meiner nicht mehr, Frau Lapeer; aber ich habe Sie oft gesehen. Ich bin aus Clyde, Illinois."

Im nächsten Augenblick unterhielt sich Frau Lapeer mit dem Priester mit einer solchen Leichtigkeit, als ob sie seit langer Zeit alte Freunde gewesen seien.

Janet schlüpfte hinweg vom Tisch und überließ ihre Mutter und Fay den beiden Priestern, denen sich bald noch etliche andere hinzugesellten. Ihre Beschreibung des kommenden Festes, das bald mit prächtigen Zeremonien und großem Pomp gefeiert werden sollte, erfüllte alle mit den höchsten Erwartungen. Als Pater Veroni sie versicherte, daß auf besondere Bestimmung von Kardinal Perotti ihnen etliche der besten Sitzplätze reserviert worden seien, waren die Damen beinahe sprachlos vor Entzücken.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung von Seite 2.

Anfangs wurde noch auf vielen Stellen gedroschen. Sie hatten noch viel Arbeit mit Weizenfahren und Pflügen. Den 1. November kam unser Vetter Johann Barkman mit uns nach Herbert zum Erntedankfest. Abends fuhren wir wieder mit Geschwister C. B. Wohlgemuths nach Main Centre zum Erntedankfest. Abends nahmen wir dann Abschied von den lieben GeschwisternC. B.Wohlgemuths und manchen andern. Weil Br. Prieb mit uns in Gesellschaft nach Rosthern fahren wollte, fuhren wir noch einmal dorthin, daß wir zusammen abfahren konnten. Wir nahmen dann Abschied von den lieben Geschwistern allen mit schwerem Herzen, weil die eine Schwester krank im Bette lag. Wir trösteten mit dem Wiedersehen, wo keine Krankheit mehr sein wird.

Wir fuhren also den 14. November auf Mittag von Morse ab und kamen zum Abend nach Regina und blieben da übernacht. Den 15. kamen wir in Dalmeny an und fuhren mit Br. Joh. Buhler mit zur Nacht. Den 16. waren wir zum drittenmal auf dem Erntedankfeste. Abends kamen wir mit Gelegenheit bis Hepburn, zu unsern Freunden Tobias und Heinrich Schmidt und ihren Familien, und von da nach Waldheim und Laird, wo wir unsere Onkel Heinrich und Dietrich Gooßen und ihre Kinder besuchten. Dort war es schon mehr gefroren. Wir fuhren über den Saskatchewanfluß auf dem Eise. Wir waren auch in Rosthern bei M. B. Krökers. Sonntag, den 23. waren wir in der Versammlung nicht weit von H. A. Gooßens. Nachmittag war Sonntagschule und abends Jugendverein. Wir waren ganz glücklich. Onkel H. A. Gooßen war nach Nebraska zur Konferenz gefahren und kam den 28. November abends heim. Wir waren dann noch eine Nacht mit ihm zusammen. Den 29. fuhr er mit uns nach Waldheim, wo wir Freunde Joh. Bartels, Franz Nickels, Heinrich Janzens und Heinrich Ratzlaffs, Lanigan, besuchten. Den 30. waren wir in der Versammlung bei J. Gerbrandts von Kansas. Vormittag hatten sie Tauffest und nachmittag war Hochzeit. Der Bräutigam war einer von den Täuflingen. Den 2. Dezember fuhren wir von Lanigan ab und kamen den 3. nach Winnipeg und dann nach Giroux und bis Mittag waren wir in Steinbach bei unsern Freunden, wo wir bis den 6. Dezember blieben. Dann fuhren wir nach Blumenhof zu unserer Schwägerin Frau Heinrich Wohlgemuth und ihren Kindern, die auch recht froh waren, einmal jemand von ihrer auswärtigen Verwandtschaft zu sehen. Den 10. fuhren wir nach St. Anna ab. Die Schwägerin und ihr Schwiegersohn Cornelius Wohlgemuth und noch etliche Freunde begleiteten uns bis Winnipeg, wo wir fünf Uhr abends abfuhren, und den 11. drei Uhr nachmittag waren wir in Mountain Lake bei unsern Freunden, wo wir uns zwei Tage aufhielten. Dann fuhren wir bis Jansen, Nebraska, wo wir auch noch zwei Tage waren. Den 16. Dezember fuhren wir weg nud kamen den 17. sechs Uhr morgens in Marion an. Wir phonten unsere Kinder auf und nahmen den Frachtzug nach Hillsboro, wo wir 11Uhr nachmittags ankamen. Wir fuhren bei sehr schwerem Wege unserer Heimat zu.

Wir fühlen uns unserm himmlischen Vater gegenüber dankbar, daß er uns gnädig bewahrt und durch alle Gefahren glücklich durchgeholfen hat. Die meiste Zeit haben wir schnell gefahren, wenn wir erst aufgestiegen waren. Wir müssen sagen: der Herr hat alles wohl gemacht. Dann danken wir auch allen lieben Geschwistern und Freunden für alle uns erzeigte Liebe und Güte. Wir müssen sagen: Die meisten Freunde, die wir besuchten, hatten wir noch nie gesehen, aber überall ist uns Liebe entgegengebracht worden. Ich wünsche denn zum Schluß, daß wir uns alle an jenem Strande wiedersehen möchten, wo kein Scheiden mehr sein wird.

Eure Geschwister und Freunde

Joh. und Anna Wohlgemuth

Der „Zionsbote" ist gebeten zu kopieren.

Der Herr kennet den Weg der Gerechten; aber der Gottlosen Weg vergehet. Psalm 1, 6.

Jowa Mann mit der Heugabel gestochen.

Ein Farmer im nördlichen Teil von Jowa stach sich mit einer Heugabel ins Bein. Die Wunde wollte nicht heilen und während zwei Jahren hat er ein eiterndes Geschwür. Er versuchte alle gebräuchlichen Salben und Liniments. Manchmal heilte die Wunde auch, aber nur um später wieder aufzubrechen. Endlich heilte er sie, um für immer heil zu bleiben, mit Allen's Ulcerine Salve.

Diese Salbe ist eines der ältesten Heilmittel und seit 1869 bekannt als die einzige genügend kräftige Salbe, chronische Geschwüre und alte Schäden zu heilen.

Allen's Ulcerine Salve wirkt dadurch, daß sie die Gifte auszieht und die Wunde von Grund auf heilt. Sie ist so wirksam, daß sie frische Schnitt- und andere Wunden in einem Drittel der Zeit heilt, die erforderlich ist bei Anwendung gewöhnlicher Salben und Liniments. Sie heilt Brandwunden und Verbrühungen ohne Narben zu hinterlassen.

Per Post 55c. J. P. Allen Medicine Company Dept. Bl., St. Paul, Minn.